Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 280 — Montag, den 30. November 1914. — 46. Jahrgang.

Der Kaiser auf dem östl. Kriegsschauplatz

wtr. Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.)

Seine Majestät der Kaiser befindet sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

General v. Bissing
General-Gouverneur von Belgien!

Münster i. W., 28. November.

Se. Exzellenz der stellvertr. kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Bissing, ist durch allerhöchste Kabinettsorder vom 27. Nov. zum Generalgouverneur von Belgien ernannt worden.

Stellvertr. Generalkommando 7.

Eine neue Aufgabe für den Generalfeldmarschall von der Goltz.

Berlin, 29. Nov. Das Wolf-Büro gibt bekannt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist Generalfeldmarschall von der Goltz von seiner Stellung als General-Gouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden.

Der neue Mann in Belgien.

Wenn man nach dem allgemeinen Volksempfinden geht, so konnte bei einer Neubesetzung des Postens eines deutschen Generalgouverneurs von Belgien die Wahl auf keinen besseren und geeigneteren fallen, als auf den stellvertretenden kommandierenden General des 7. Armeekorps Freiherrn von Bissing. Mit dem stellvertretenden Kommando seines alten 7. Armeekorps, das er noch im Kaisermanöver 1907 führte, betraut, als das aktive Korps unter seinem Kommandeur ins Feld gerückt war, hat er durch zahlreiche Erlasse, die den Ernst der Zeit in markigen und herzstärkenden Worten zum Ausdruck brachten, der Zivilbevölkerung seines Korpsbezirks den Sinn für die Pflichten des Staatsbürgers geschärft. In prachtvollen lapidaren Sätzen ist er dem Angstmeiertum und dem Getue der Waschweiber beiderlei Geschlechts zu Leibe gegangen. Und nun tritt dieser Mann an eine Stelle, wo sich unsere Truppen in Belgien gar oft schon eine härtere Hand gewünscht haben. Hart und gerecht und deutsch, das ist Freiherr von Bissing, ein Feind allen schwachherzigen Kulturgeplärres und aller Erbärmlichen. Das Recht wird bei ihm immer Gehör finden, nicht aber diejenigen, die aus Rücksicht auf Gott weiß war für fremde Gefühle und Empfindungen unseren prächtigen Soldaten, die das höchste, was sie haben, für uns daheim einsetzen, etwa das Leben schwer machen wollten. Mit größter Freude darf man deshalb die Ernennung dieses wahrhaft deutschen Mannes zum Generalgouverneur von Belgien begrüßen.

Der Dreibund-Vertrag.

Professor Ricciardi von der Universität Neapel, ein intimer Freund Crispis, erzählt in einer Unterredung über den Dreibundvertrag, daß beim Abschluß auf Crispis Verlangen eine Bestimmung aufgenommen worden sei, nach der Italien volle Handlungsfreiheit habe, falls England in einen europäischen Konflikt eingreife. Wie Professor Ricciardi weiter mitteilt, sei auf Bülows Veranlassung später eine Bestimmung eingefügt worden, daß keine Dreibundmacht sich den Gegnern der Verbündeten anschließen dürfe. Das Kabinett Salandra, so fügt Ricciardi hinzu, werde dieser Verpflichtung treu bleiben; das sei ein einfaches Gebot politischer Ehrenhaftigkeit. Schon Italiens Schritte in Valona beweisen eine Verständigung mit Oesterreich, die undenkbar wäre, wenn Italien nicht gewisse Beobachtung des 30jährigen Bündnisaktes gewährleistet hätte. Wie lange auch der Krieg dauern möge, Italien werde bis zum Friedensschluß neutral bleiben.

Armeebefehl des General-Feldmarschalls v. Hindenburg

wtb. Thorn, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Nach der Presse ist in Thorn folgender Armeebefehl bekannt gegeben worden:

In langen, schweren, aber von Mut und treuer Pflicht erfüllten Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Seine Majestät der Kaiser und König, unser allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten geruht:

An Generaloberst von Hindenburg!

Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen Beharrlichkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, aber von Mut und treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenem Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenzen des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, den Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren sieggewohnten Truppen weitere Erfolge.

(gez.) Wilhelm I. R.

Ich bin stolz darauf, diesen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hände gefallen, aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Der Oberbefehlshaber
(gez.) von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Aus dem deutschen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 28. Novbr.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage nicht verändert.

Französische Vorstöße im Argonnerwalde wurden abgewiesen.

Im Walde nordwestlich von Apremont und in den Vogesen wurden den Franzosen trotz heftiger Gegenangriffe einige Schützengräben entrissen.

In Ostpreußen fanden nur unbedeutende Kämpfe statt.

Bei Lowicz griffen unsere Truppen erneut an. Der Kampf ist noch im Gange.

Starke Angriffe der Russen in der Gegend nordwestlich von Noworadamsk wurden abgeschlagen.

In Süd-Polen ist im übrigen alles unverändert.

Großes Hauptquartier, 29. Novbr.

WTB. Vom Westheere ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich Ypern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich.

Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Reichskanzler.

wtb. **Berlin,** 29. Nov. (Amtlich.) S. M. der Kaiser und König hat an den Reichskanzler zu dessen heutigem Geburtstage folgendes Telegramm gerichtet:

Ich komme an der Spitze des deutschen Reiches heute zu Eurer Exzellenz mit Glückwünschen besonderer Art. Um das Staatsschiff durch die Stürme der Zeit glücklich in den Hafen zu steuern, dazu gehört Glück und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich, das Wohl des Vaterlandes vor Augen, zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Eure Exzellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk und das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit.

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

Eure Majestät bitte ich für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Eurer Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvollsten Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß, im Vertrauen auf seine Kraft, in der Zuversicht auf den endgültigen Sieg der gerechten Sache und in dem festen Entschluß, durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mithelfen kann. Eurer Majestät treugehorsamster

v. Bethmann Hollweg.

Der Krieg im Orient

gestaltet sich für unsere verbündeten Feinde mit jedem Tage unangenehmer, da nicht nur die Türken im Kaukasus wie in Aegypten erfolgreich vorwärtskommen, sondern da sich ihnen auch immer mehr andere mohammedanische Völkerschaften anschließen. Die fanatischen Senusse im nördlichen Afrika machten mit den Türken gemeinschaftliche Sache und bedrohen Aegypten von Süden aus. Die arabischen Stämme haben ihre Fehde unter einander aufgegeben und haben sich ohne Ausnahme der Türkei zur gemeinsamen Bekämpfung Englands angeschlossen. Es ist damit das Gegenteil dessen eingetreten, was die Engländer von ihrem Angriff auf die Türken am Schatt-el-Arab, dem Zusammenfluß von Euphrat und Tigris, mit Bestimmtheit erwartet hatten. In Aegypten haben sich die eingeborenen Truppen in der Gegend des Suezkanals gegen England erhoben, und Persien ist zum Losschlagen bereit. Es wartet nur noch, bis die türkische Armee im Kaukasus weiter vorgedrungen ist, wodurch die Entsendung neuer russischer Kräfte nach Persien ausgeschlossen würde. Die Niedermetzelung der 2000 Mann russischer Truppen in Teheran wird den Ausbruch des Konflikts beschleunigen.

Englands Wirtschaftsleben leidet sehr unter dem Krieg

Die Ausfuhr ging gewaltig zurück, die Kohlenausfuhr um 50 Prozent. Die Abnahme der Einfuhr beschränkte sich auf Rohstoffe und Fabrikerzeugnisse, die Einfuhr von Lebensmitteln stieg, das heißt mit anderen Worten, die Einnahmen des englischen Handels sanken, die Ausgaben stiegen. — Auch die Art der Begebung der englischen zehn Milliarden-Kriegsanleihe bekundet die Rücksichtnahme auf die mangelnde wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes. Die Einzahlung auf die englische Kriegsanleihe erfolgt in elf Raten, während bei uns nur drei Raten vorgesehen sind, die erste aber bereits die Einzahlung fast auf den gesamten Anleihebetrag erbracht hat. Auch in anderen Punkten zeigt es sich, daß die Leistungsfähigkeit des Deutschen Reiches derjenigen Englands bei weitem überlegen ist. Die Hoffnungen und Prophezeiungen der Engländer auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands infolge des Krieges erfüllen sich in einer Weise, die das gerade Gegenteil von dem ist, was man in London erwartete.

Enver Pascha über die bisherigen türkischen Erfolge

wtb. **Wien,** 29. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: In einer Erklärung erklärte Kriegsminister Enver Pascha, daß die im Kaukasus und in Aegypten operierenden Truppen der Türkei ihre Aufgaben bisher mit größtem Erfolge durchgeführt haben. Im Kaukasus sei infolge der überaus schwierigen Terrainverhältnisse und des harten Winters naturgemäß mit einer langsameren Entwickelung des türkischen Vormarsches zu rechnen. Trotz der ungünstigen Verhältnisse bewiesen aber auch hier die offensiv vorgehenden türkischen Truppen eine Reihe von bedeutsamen Erfolgen und ihre Ueberlegenheit. Brillant habe sich der Aufmarsch der türkischen Streitkräfte in Aegypten vollzogen, dessen Wiedereroberung nur eine Frage kürzerer Zeit sein könnte. Die türkischen Truppen vollbrachten bei ihrem Vormarsch auf ägyptischen Boden außerordentliche Marschleistungen. Bis zur Stunde ver-

laufe die ägyptische Expedition bis in die Einzelheiten programmäßig. Der Kriegsminister drückte schließlich seine Ueberzeugung aus, daß der Feldzug siegreich enden werde, für den in der ganzen mohammedanischen Welt eine weihevolle Begeisterung herrsche.

Schwächung der Russen im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 28. Novbr. Der russische Panzerkreuzer „Custafi" hat dem Blatte „Turan" zufolge größeren Schaden erlitten, als zugegeben wird. Angeblich werden die Ausbesserungen drei Monate dauern, so daß Rußland während dieser Zeit auf seine stärkste Einheit im Schwarzen Meer verzichten muß.

Die Lage in Marokko ist ernst.

WTB. **Rom, 28. Novbr. (Nicht amtlich.) Von einem Privatkorrespondenten. Nach hierher gelangten Meldungen aus zuverlässiger Quelle ist die Lage in Französisch-Marokko ernst. Ueberall, auch an der Küste, finden schwere Kämpfe statt, die anscheinend durch die gewaltsame französische Rekrutierung veranlaßt sind.**

Der Krieg gegen Frankreich.

Nur keine trügerischen Hoffnungen!

Paris, 30. Nov. In einer Besprechung der Lage schreibt der „Matin": Es ist wahr, daß so viele Leute in der Hoffnung leben, daß ganz Deutschland im Begriff sei, zu verhungern. Umsomehr müßten wir dann die Stoßkraft der Deutschen bewundern, die trotz aller Entbehrungen nichts schwächer wird. Es ginge wider den gesunden Menschenverstand, behaupten zu wollen, daß ein so großartig organisiertes Land jetzt plötzlich der Hungersnot gegenüberstehen soll, das noch im Juli in Glanz und Größe dastand. Nein! Geben wir uns nicht derartigen Illusionen hin. Vergessen wir nicht, daß Deutschland, abgesehen von der eigenen großen Bodenproduktion noch verschiedene der Einfuhr geöffnete Türen hat. Rechnen wir also nur auf unsern eigenen Mut und unsere Dauer, um durchzuhalten. Das ist vorsichtiger und schließlich auch Frankreichs würdiger.

Wo werden die Deutschen durchbrechen?

Genf, 28. Novbr. Als neueste Finte betrachtet die Militärpresse den letzten deutschen Infanterieangriff gegen die südlich Dixmuiden angelegte Brückenbefestigung. Nicht dort, sondern an anderer Stelle sei der deutsche Durchbruch beabsichtigt. Die nächsten 24 Stunden würden Klarheit bringen. Den gründlich mißglückten französischen Angriff bei Apremont verschweigt die Joffresche Note.

Truppennot der Verbündeten.

Genf, 28. Novbr. **Der „Courier de Geneve" meldet aus Bordeaux, daß der englische Botschafter in einer Sondermission auf eine Woche nach London gereist ist. In leitenden Kreisen wird in Bordeaux eingeräumt, daß die plötzliche diplomatische Reise des Botschafters der Forderung Frankreichs nach einer vermehrten Entsendung englischer Hilfstruppen an die südöstlichen Teile der französischen Front gelte.**

Genf, 28. Novbr. **Der Exminister Pichon konstatiert im „Petit Journal" mit hoher Befriedigung, die Idee, japanische Truppen nach Rußland und Frankreich kommen zu lassen, breche sich Bahn. Die wärmsten Anhänger seien die Franzosen, weil sie den „heroischen, edlen Geist Japans" schätzten. Die Russen hätten den einstigen Groll gegen ihre Besieger vergessen, und England bereite geheim alle Schritte vor, damit Nordamerika seine Einwilligung gebe. Bisher erhöben sich gerade in Amerika viele Stimmen gegen Japan, doch habe England genügende Garantien geboten. Pichon beglückwünscht die Ententemächte, weil sie einen neuen tapferen Kämpfer in die europäische Arena einführen.**

Nur noch ein Kabel zwischen England und Frankreich.

Rotterdam, 29. Novbr. Nach England arbeitet nur noch ein Kabel. Die übrigen sind mutmaßlich in der Nordsee zerstört worden.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir die Zerstörung der übrigen Kabel auf das Verdienstkonto unserer Unterseeboote zu setzen haben, zumal wir ja bereits gehört haben, daß die Operationen der Unterseeboote sich im Kanal bis nach Le Havre ausdehnen. Die Wichtigkeit einer Zerstörung sämtlicher Kabel zwischen England und Frankreich liegt auf der Hand. Sie würde die gemeinsamen Operationen der Verbündeten auf das empfindlichste stören und beeinträchtigen.

Was hat Japan vor?

bb. **Christiania,** 29. Novbr. Aus Tokio wird dem „Temps" vom 27. telegraphiert: Der japanische Premierminister Okuma erklärte, daß Japans Teilnahme am Kriege mit der Eroberung Kiautschous nicht abgeschlossen sei. Deutschland müsse damit rechnen, daß es während des Krieges weiter dem japanischen Heere und der japanischen Flotte begegnen werde.

Kriegskontribution Belgiens.

Brüssel, 29. Novbr. Die Kriegskontribution für Belgien ist angesichts der schwierigen Umstände endgültig auf 375 Millionen Frank festgesetzt

In Freiheit gesetzt!

Rotterdam, 30. Nov. Der holländische Kriegsminister hat, nach einer holländischen Blätter-Meldung, 46 in Holland interniert gewesene Angehörige des deutschen Heeres in Freiheit setzen lassen, unter ihnen befinden sich auch 4 Offiziere.

Der Krieg gegen England.

Eine englische Landung in Belgien?

Kopenhagen, 28. Nov. Der Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende" in Rotterdam meldet: Vorgestern wurde die belgische Küste von englischen Fliegern beschossen. Da über die Beschießung nur wenig Genaues bekannt ist, sind die Absichten der Engländer schwer zu erkennen. In Holland gewinnt die Auffassung immer mehr Raum, daß eine englische Landung in Belgien geplant sei.

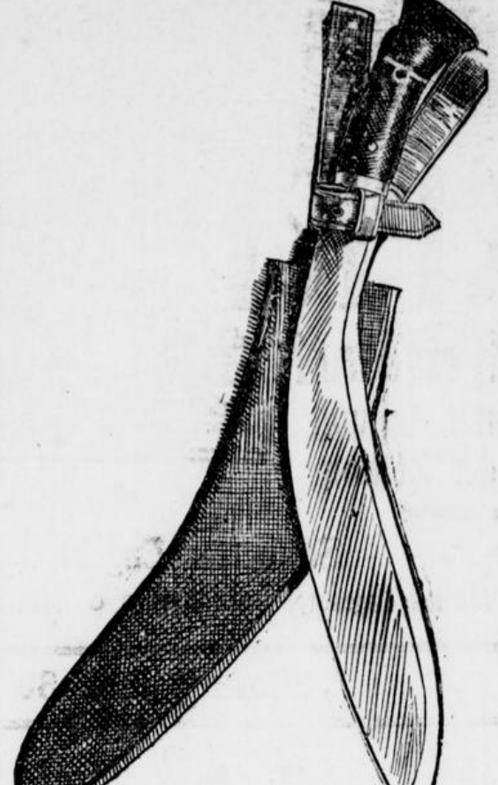
Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

WTB. **London, 28. Novbr. (Nicht amtlich.) Aus Fecamp wird telegraphiert: Der englische Dampfer „Primo" wurde auf der Höhe des Kap Antifer von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt.**

Die vier Gefahren der britischen Flotte.

Amsterdam, 28. Novbr. Reuter meldet: Im Unterhause besprach Churchill die vier Gefahren der Flotte. Er erklärte: Die erste Gefahr bestand darin, daß England überfallen wurde, ehe seine Flotte bereit war. Diese Gefahr ist beseitigt. Die zweite Gefahr war die schnelle, das Meer unsichermachende Vernichtung von Handelsschiffen durch deutsche Kreuzer. Diese Gefahr ist jetzt abgewendet. Drittens die Minen, deren Gefahr durch die getroffenen Maßregeln beseitigt sei. Viertens die Unterseeboote, von denen England viel mehr besitze als

Ein erbeutetes Kukri.



Das gefürchtete Messer des indischen Ghurkas!

Deutschland. England hätte nur noch keine Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was sie können.

Zum Untergang des „Bullwark"

Kopenhagen, 29. Novbr. „Berlinske Tidende" erfährt aus London, der Untergang des „Bullwark" wirke allgemein verstimmend wegen der großen Menschenverluste, dagegen nicht so sehr wegen des Schiffes selbst, das keinen großen Kampfwert habe. Die Untersuchung wegen der Ursache der Katastrophe ist im Gange. Die Explosion war so stark, daß die Häuser an mehreren Küstenorten erschüttert wurden. Einer der Geretteten war furchtbar verstümmelt. — Weiter wird noch berichtet, daß das englische Linienschiff „Bullwark" seit mehreren Tagen in Medway in der Nähe von Sheerneß neben anderen Kriegsschiffen ankerte. Alles dachte im ersten Augenblick der Katastrophe, die sich gegen 8 Uhr morgens ereignete, an einen Ueberfall durch Zeppelinluftschiffe. Als sich nach drei Minuten die dichten Rauchwolken verzogen hatten und die Luft sich aufklärte, war das Schiff vollständig verschwunden. Die Ueberlebenden weilten zur Zeit der Explosion nicht an Bord des „Bullwark", sondern befanden sich teils auf einem nach Chatam Dockyard fahrenden Verbindungsdampfer unterwegs, teils auf Urlaub in London. Ein Augenzeuge berichtet: Es erfolgten eine Reihe von Detonationen von einem Ende des Dampfers zum anderen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. Das Linienschiff führte viele Geheimpapiere an Bord, nach denen jetzt auf das eifrigste gesucht wird. — Englische Blätter teilen mit, daß der Untergang des Linienschiffes „Bullwark" auf eine Explosion zurückzuführen sei. Das ganze Schiff wurde in kleine Stücke geschlagen. Der bekannte englische Admiral Lord Beresford, dessen Flaggschiff „Bullwark" war, gibt eine gleiche Erklärung, obwohl ihm die Explosion völlig unwahrscheinlich ist, da die Munition gut und erprobt war und unter sicherer Temperatur gehalten wurde.

Buren-Siege.

Rotterdam, 28. Nov. Der Nieuwe Courant berichtet von einem scharfen Gefecht bei Hammanskraal in Transvaal, wo die Uniontruppen von 300 Buren unter Pinaar, Duplessis und Touric empfindlich geschlagen wurden.

Haag, 28. Nov. Aus Pretoria wird gemeldet, daß am Samstag nachmittag die Rebellen den Polizeiposten von Hammanskral umringten, um ihn zu stürmen. 50 Mann Infanterie, 100 Mann berittene südafrikanische Infanterie und 50 Mann Kavallerie traten dem Feinde bei Klipdrift entgegen, während 50 Mann bei Griff standen, um die Rebellen auf ihrem Rückzug aufzuhalten. Es entbrannte ein fürchterlicher Kampf. Die Rebellen schossen ausgezeichnet. Nach mehrstündigem Gefecht mußten die englischen Truppen sich zurückziehen. Soweit bekannt, hatten die Rebellen zwei Tote u. fünf Verwundete. Die Verluste der Engländer an Offizieren und Mannschaften sind bedeutend.

Wie die Deutschen die Engländer täuschten,

berichten englische Zeitungen. Eine große Menge deutscher Flugzeuge war über die englischen Stellungen zwei Tage hintereinander erschienen, jedoch in solcher Höhe, daß eine Beschießung unmöglich war. Die Engländer vermuteten sofort, daß es sich nur um eine Auskundschaftung ihrer Stellungen handele, und beim Morgengrauen des nächsten Tages sah man wirklich eine lange Reihe Feldgrauer, alles große Gestalten, vorstürmen. Aber trotz des furchtbaren Gewehrfeuers der englischen Scharfschützen fiel kaum ein einziger von ihnen. Erst als sie ganz nahe bei den Schützengräben waren, erkannte man die Kriegslist. Die Deutschen hatten an ihre Gewehre kleine Querbalken gebunden, über welche sie ihre Mäntel gehängt hatten. Auf die Bajonettsitze hatten sie ihre Helme gesteckt. Im trüben Morgennebel erweckten die Figuren absolut den Eindruck riesiger Gardemänner. Dadurch war das auf sie gerichtete Feuer viel zu hoch gegangen, und nachdem die Deutschen einmal in den feindlichen Schützengräben waren, war es ihnen ein Leichtes, die Engländer herauszuwerfen.

Der Krieg gegen Rußland.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

wtb. **Wien,** 29. Nov. Amtlich wird verlautbar vom 29. d. M., mittags:

Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpathen wurden die auf Homonna vorgedrungenen feindlichen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Ein nues Königreich Polen?

Genf, 30. Nov. **Aus Warschau wird gemeldet, daß dortige Zeitungen eine Proklamation veröffentlichen, die von hervorragenden Politikern unterzeichnet ist, und in der die Bildung eines polnischen Nationalrats angezeigt wird. Das Volk soll auf eine Aenderung des nationalen Lebens vorbereitet und die Wiederherstellung des alten Polentums angestrebt werden.**

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 20

Als Hedwig wieder allein war, sank sie aufschluchzend in die Knie. Sie wollte beten, aber sie fand auch jetzt keine Worte, das Leid hatte ihr Herz verhärtet und sie sah heute in Gott nur das ihr Angst und Furcht einjagende, mitleidlos sein Geschöpf strafende höchste Wesen.

Wieder hatte Hedwig sich die Zeitung gekauft und dabei ihre letzte Krone gewechselt, wenn sie auch heute nichts fand, würde sie dann auch ihr letztes, den Trauring, veräußern müssen, um wenigstens für die nächsten Tage vor Hunger geschützt zu sein. In fieberhafter Angst durchsuchte sie die Spalten der Zeitung, doch auch heute schien nichts für sie Geeignetes da zu sein, insbesondere weil meist Zeugnisse, Empfehlungen, sonstige Referenzen verlangt und von den Stellensuchenden auch meistens angeboten wurden.

Vollständig entmutigt, hilf- und ratlos starrte die junge Frau auf die vor ihr liegenden Blätter nieder. Tränen umflorten ihren Blick und schmerzliche Seufzer entstiegen ihrem angsterfüllten Herzen. Hatte denn Gott sie gänzlich verlassen? Strafte er sie so hart für ihre Unzufriedenheit mit ihrem früheren Lose?

Heiße Tränen rannen ihr über die schmal gewordenen Wangen und sie gab sich ganz ihrem Schmerz und einer — ach — nutzlosen Reue hin.

Lange dauerte es, bis sie sich so weit beruhigte, um über ihre traurige Lage nachdenken und einen Ausweg finden zu können.

Es war heute Sonntag; draußen auf den Dächern lag lichter Vorfrühlingssonnenschein und heitere Menschen durchzogen die Straßen. Plötzlich zuckte Hedwig leicht zusammen. Ernste, feierliche Glockenklänge, die Gläubigen zur Kirche rufend, drangen zu ihr ins einsame Kämmerlein.

Ja, wenn sie nur beten könnte wie einstmals in den ersten glücklichen Zeiten ihrer Ehe, voll Glaubens, voll Vertrauens. Doch sie hatte beide verloren und mit ihnen den innern Halt.

Als sie jetzt mechanisch die Zeitungsblätter zurechtlegen wollte, fiel ihr Blick zufällig noch auf eine in fetten Lettern gedruckte Anzeige: „Gesellschafterin gesucht für leidende Dame, Bedingungen: einfaches, anspruchloses Wesen, Alter gegen Dreißig. Ohne allen Familienanhang. Musikkenntnisse nicht erforderlich, jedoch Talent zum Vorlesen beansprucht. Honorar gut. Stellung nicht hier. Persönliche Vorstellung heute zwischen 3 bis 4 Uhr. Hotel Imperial. Auskunft beim Portier."

Mit glänzenden Augen hatte Hedwig gelesen, dann sprang sie hastig zur Tür, rief nach ihrer Quartierfrau und las der guten Alten, die gleich darauf erschien, mit zitternder Stimme das Inserat vor.

„Stimmt da nicht alles, Frau Dell? Mein Gott, wenn ich endlich einmal Glück hätte!"

„Wo es denn nur sein mag? Nicht hier?" meinte die alte Frau. „Warum die Leute nicht gleich deutsch reden! Nicht hier — das kann auch am Ende der Welt sein. Na, na, Sie müssen nicht gleich erschrekken. Kinderl" begütigte jedoch das Weiblein, als Hedwig ängstlich blickte, „schauen S' halt einmal hin. Auf jeden Fall ist's wer Vornehmer, Reicher."

So zog sich denn Hedwig so hübsch als möglich an und sah auch in ihrem Trauergewande mit dem schlanken Figürchen und dem feinen blassen Antlitz unter dem mäßig großen Hute fast distinguiert aus.

Von den aufrichtigen Wünschen Frau Dells begleitet, machte sie sich um die bestimmte Zeit auf den Weg und betrat hochklopfenden Herzens das vornehme Hotel, wo sie kaum den Mut fand, beim Portier, der sie etwas von oben herab behandelte, nach der Dame sich zu erkundigen, die eine Gesellschafterin suche.

Vielleicht rührte den Mann Hedwigs traurige Miene oder ihre sanfte Stimme, denn er stieg einige Staffeln von seiner stolzen Höhe herab und gab freundlich Auskunft.

„Es ist eine sehr reiche Dame, Mrs. Freeman. Hat ihr noch niemand gepaßt. Also, gehen Sie nur hinauf, Fräulein, vielleicht haben Sie Glück."

Zitternd vor Angst und Aufregung, stieg Hedwig die Treppen zum zweiten Stockwerk hinauf und mußte dann noch eine Weile, um sich zu sammeln, vor der ihr vom Portier bezeichneten Tür stehen bleiben.

Endlich klopfte sie schüchtern an, worauf sogleich die Tür heftig geöffnet wurde und eine auffallend geputzte ältliche Dame mit geschminkten Wangen über die Schwelle rauschte; als sie die schlanke Gestalt in Trauer bemerkte, blieb sie stehen.

„Ah — Sie wollen sich gewiß auch da drin vorstellen? Na, viel Glück und schönes Wetter! Für unsereins, das vom Leben noch 'was haben will, ist das nichts." Und häßlich auflachend, rauschte die Dame an der ganz erstarrt dastehenden Hedwig vorüber die Treppe hinab.

„Bitte, Fräulein, Sie kommen gewiß auch, sich Mrs. Freeman vorzustellen?" fragte da eine angenehme Stimme und, als Hedwig aufschaute, sah sie sich einer älteren Frau, offenbar der Kammerfrau der Dame gegenüber.

Auf ihr leises „Ja" führte die Frau sie in einen Salon, dessen Pracht beinahe verwirrend auf sie wirkte.

„Treten Sie nur näher!" klang es jetzt von einer hartklingenden Stimme an ihr Ohr, worauf sie — obgleich es ihr plötzlich so unheimlich wurde, daß sie am liebsten auf und davon gelaufen wäre, — ohne den Blick zu heben, mechanisch einen Schritt in den Salon hinein tat.

„Wie heißen Sie?" fragte dieselbe kalte Stimme.

„Hedwig Laurenz."

„Mädchen natürlich?"

„Nein, gnädige Frau, Witwe."

„Ach so, also noch in Trauer um den Gatten?"

„Ja," hauchte die mit den heißaufquellenden Tränen schwer kämpfende junge Frau.

„Kinder?"

„Nein, sie — starben —"

„Hatten Sie mehrere?"

„Ein Mädchen mit zwei Jahren, mein Knabe starb mir erst im Januar, kaum einen Tag alt —"

Mit Hedwigs Fassung war es zu Ende und Träne um Träne perlte über ihre Wangen.

„Weinen Sie nicht! Den Kindern ist wohl."

Zum ersten Mal hob jetzt Hedwig den tränenschweren Blick. Hatte nicht etwas wie Mitleid aus diesen Worten herausgeklungen?

„Ja, den Kindern ist wohl und man soll deren Heimgang nicht beweinen," wiederholte die Dame, träumerisch vor sich hinschauend.

„Und doch! Eine Mutter verliert niemals gern ihre kleinen Lieblinge, die ja ihr höchstes Erdenglück sind," wagte Hedwig mit schlichterner Stimme zu entgegnen.

„Ich war nie Mutter und so innig ich mir einstmals Kinder gewünscht, so sehr danke ich heute," das letzte Wort wurde besonders betont, „dem Himmel, daß er sie mir versagte."

Hedwig, die auf eine Aufforderung der Dame Platz genommen, wußte auf deren seltsame Bemerkung keine Antwort, fühlte aber ihr Herz bang schlagen in Erwartung einer ihr Engagement betreffenden Entscheidung.

„Also, Frau Laurenz, Sie haben gar keine Verwandten?"

„Nein, niemanden, gnädige Frau."

„Aber vielleicht Freunde, von denen zu scheiden Ihnen schwer fiele?"

„Mit meinem armen Gatten verlor ich den besten, einstigen Freund; wer arm und traurig ist, hat selten Freunde." 217,16

Nr. 280. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Montag, 30. November 1914.

Krieg und Sozialversicherung

Der gegenwärtige Krieg, der auf so viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens seinen Einfluß geltend macht, hat manchem auch schon die Frage vorgelegt, ob und inwieweit unsere soziale Versicherungsgesetzgebung irgendwelche Abänderungen erfahren habe. Einschneidende Aenderungen haben diese Gesetze zwar im großen und ganzen nicht erlitten, immerhin werden die Beteiligten gut tun, wenn sie sich darüber klar werden, wie sie sich in den durch den Krieg veränderten häuslichen und Erwerbsverhältnissen zu verhalten haben, und zwar einerseits der im Felde stehende Versicherte, andererseits seine zurückgebliebenen Angehörigen. Es kommen die Invaliden-, die Kranken-, die Unfall- und die Angestelltenversicherung in Betracht. Zunächst die Invalidenversicherung. Vor allem sollen die Angehörigen nicht unterlassen, die Quittungskarte bei der Ausgabestelle gegen eine Aufrechnungsbescheinigung abzugeben und letztere sorgfältig aufzubewahren, da auf Grund derselben nach dem Kriege eine neue Quittungskarte ausgestellt wird. Beitragsmarken sind für die Einberufenen während der Kriegszeit nicht zu verwenden, die beitragsfreie Zeit wird trotzdem bei späterer Rentenfestsetzung angerechnet. Daß die nicht ins Feld Gezogenen während des Krieges weiter kleben müssen, ist selbstverständlich. Was die Krankenversicherung anlangt, so sind die bisherigen Bestimmungen während des Krieges dahin geändert, daß die Beträge auf 4½ Prozent vom Grundlohn festgesetzt und die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt sind. Die Leistungen seitens der Kasse sind so ziemlich dieselben geblieben. Streitig war bisher, ob Verwundete Anspruch auf Krankengeld haben, da sie ja nicht erwerbstätig seien und ihnen kein Arbeitsverdienst entgehe, nach § 184 der Reichsversicherungsordnung auch das Krankengeld zu versagen sei, wenn der Versicherte im Krankenhaus verpflegt werde, was auf Verwundete in Militärlazaretten ebenfalls zuträfe. Indessen sind diese Gründe nicht stichhaltig; denn nicht die Erwerbstätigkeit entscheidet, ob man Krankengeld bekommt, sondern lediglich die Tatsache vorliegender Arbeitsunfähigkeit. Die Verpflegung des Verwundeten durch die Militärverwaltung ist aber nicht gleichzustellen der Verpflegung desselben in dem Krankenhause einer Krankenkasse. Nur diese würde den Anspruch des Verwundeten auf Krankengeld beseitigen. Die Reichsversicherungsordnung hat den Kriegsfall überhaupt nicht vorgesehen. Demnach hat auch der verwundete Soldat Anspruch auf Krankengeld. Diese Ansicht hat auch bereits das Karlsruher Versicherungsamt in einem Streitfalle ausgesprochen.

Der Einberufene, welcher Kassenmitglied bleiben will, kann sich freiwillig weiterversichern. Er oder seine Angehörigen müssen dies der Krankenkasse binnen 3 Wochen nach Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnisse anzeigen, oder in gleicher Frist die Beiträge voll, d. h. auch dasjenige Drittel, das sonst der Arbeitgeber zu zahlen hat, entrichten. Ist die Kassenmitgliedschaft des Einberufenen wegen unterlassener Beitragszahlung erloschen, so hat der Einberufene trotzdem das Recht, binnen 6 Wochen nach Rückkehr in die Heimat die Mitgliedschaft wieder zu erwerben. Die Rente aus einer Unfallversicherung geht für einen Kriegsteilnehmer im Ausland selbst dann nicht verloren, wenn er der Berufsgenossenschaft seinen Aufenthalt mitzuteilen unterlassen hat. Die nicht abgehobenen Renten können nachträglich abgehoben werden. Doch empfiehlt es sich, um bei der Rückkehr aus dem Felde keine Weiterungen zu haben, wenn der Einberufene oder seine Angehörigen der Genossenschaft beizeiten Mitteilung von dem Aufenthalt des Versicherten im Auslande machen. Der im Felde stehende Rentenempfänger kann auch im Interesse seiner zurückgebliebenen Angehörigen die Rente an diese auszahlen lassen. Er hat alsdann nur eine Vollmacht für die Frau, Mutter, Vater, Schwester, erwachsene Kinder usw., auszustellen, was das Kriegsministerium von amtswegen gern vermittelt. Hinsichtlich der Angestelltenversicherung haben die eingezogenen Versicherten Beiträge während des Krieges nicht zu entrichten, gleichwohl wird ihnen die Kriegszeit als Beitragsmonate angerechnet. Bezieht aber der Einberufene sein Gehalt weiter, dann müssen die Versicherungsbeiträge geleistet werden. Bei Gehaltskürzungen ermäßigen sich natürlich die Beiträge entsprechend. Der hinterlassenen Witwe oder Kindern steht ein Anrecht auf Rückerstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge zu.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 28. Nov. (Im Waschkessel verbrüht.) Ein höchst bedauerlicher Unfall trug sich gestern in einem Hause in der Löwenstraße zu. Hier war eine Frau mit dem Fertigmachen ihrer Wäsche beschäftigt, sie hatte daher einen Waschkessel mit kochendem Wasser neben sich auf dem Boden gestellt. In einem unbewachten Augenblick kletterte ihr zweijähriges Kind auf einen Stuhl und von dort auf den Deckel des Waschkessels. Der Deckel kippte auf und das Kind zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es nach einigen Stunden im katholischen Krankenhause verschied.

* **Hagen,** 27. Nov. (Erfroren.) Der starke Frost der vergangenen Nächte hat im Sauerlande bereits ein Opfer gefordert. Der Arbeiter Ewald Reuber aus dem Friedrichstal hatte sich am Bußtage von Hause begeben, um Bekannte zu besuchen; R. kehrte aber nicht zurück. Jetzt fand man den Mann tot zusammengekauert in einem nahen Walde. Er ist elendiglich erfroren!

* **Hagen,** 27. Nov. (Zu Tode gedrückt.) Auf der Akkumulatorenfabrik geriet der Tagelöhner Peter Haberhausen, Kurzestraße, zwischen zwei Puffer eines rangierenden Zuges. Die Verletzungen des Bedauernswerten waren so schlimm, daß alsbald der Tod eintrat.

* **Kirchderne,** 27. Novbr. (Aufregender Vorgang.) Beim Eissport auf der an der Pumpanlage der Zeche „Gneisenau" angrenzenden Wiese hatte sich ein vorwitziger Knabe trotz der noch schwachen Eisdecke auf den Pumpteich selbst gewagt. Mitten auf dem Teich brach der Junge plötzlich ein, der unrettbar verloren gewesen wäre, wenn ihm nicht von zwei mutigen Arbeitern aus dem Pumpwerk rechtzeitig Hülfe wurde. Die unerschrocken vorgedrungenen Männer mußten an der Einbruchstelle selbst mit dem eiskalten Wasser Bekanntschaft machen, doch gelang es, alle drei glücklich herauszu bringen.

* **Winterberg** (Sauerland), 27. Nov. (Zwei Menschen erstickt.) Im nahen Silbach wurden die Angehörigen des im Felde stehenden Bäckers B. — die Ehefrau, die Großmutter u. ein Kind in ihrem Schlafzimmer besinnungslos aufgefunden. Dieselben hatten im Schlafzimmer einen Ofen aufgestellt und diesen mit Holz geheizt. Während bei der Ehefrau die Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren, waren die Großmutter und das Kind bereits tot.



Karte zu den Erfolgen bei Lodz.

Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Der Ausschuß hat die vom Vorstande der Versicherungsanstalt bisher schon getroffenen und weiter beabsichtigten Kriegsfürsorgemaßnahmen gebilligt; er erteilte seine Zustimmung zur Aufwendung eines Betrages von zwei Millionen Mark, davon bis zu einer Million noch in diesem Jahre, für die bereits ins Auge gefaßten und ähnlichen Zwecke. Von der zunächst zu verausgabenden einen Million Mark sind bestimmt — unter Anrechnung der bereits gezahlten Summen —: für das Rote Kreuz und ähnliche Einrichtungen 50 000 Mark, zur Beschaffung wollener Unterkleider für die im Felde stehenden westfälischen Truppen 50 000 Mark, für den Verband westf. Baugenossenschaften zwecks Unterstützung seiner Hilfsmaßregeln zur Deckung von Mietausfällen in den Bauvereinen 10 000 Mk., zu Beihilfen an die westfälischen Gemeinden und Gemeindeverbände zur Verhütung gesundheitlicher Schädigungen infolge des Krieges 400 000 Mark, zu einmaligen Spenden an die Witwen, Waisen, Eltern usw. der im Kriege gefallenen, an erhaltenen Wunden oder infolge von Krankheiten gestorbenen versicherten Ernährer, unter noch festzusetzenden Voraussetzungen (Witwe 50 Mk., Kinder je 20 bis 30 Mk., höchstens für eine Familie 120 Mark), 450 000 Mark, zu ähnlichen noch nicht festgesetzten Zwecken 40 000 Mk. Neben der Invalidenhauspflege wird als neuer Zweig freiwilliger Fürsorgemaßnahmen die Waisenhauspflege eingeführt. Vom Vorstande hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird die satzungsgemäße Zustimmung erteilt. Der Haushaltsplan für 1915 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 20 Millionen Mark festgesetzt, gegenüber 23 Millionen Mark des Vorjahres. Der Rückgang von 3 Millionen Mark entfällt auf die Beitragsmaßnahmen, die mit 10 500 000 Mark veranschlagt sind.

Rußland beruft den Landsturm ein.

Berlin, 28. Nov. Nach hier vorliegenden Meldungen beruft Rußland acht Klassen des ersten Aufgebots des Landsturms (der Reichswehr) ein.

Hierzu schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Die Nachricht, daß Rußland die Reichswehr einberufen würde, ist schon längere Zeit hervorgetreten. Es muß auch angenommen werden, daß in der großen Stärke der jetzt in Polen und Galizien auftretenden russischen Heere sich bereits ein Teil der Reichswehr hinter der Front befindet. Die russische Reichswehr wird im Kriege aus Mannschaften gebildet, die vom 19. Dienstjahr an in diese Kategorie übergetreten sind. Im allgemeinen gehört zur Reichswehr die waffenfähige männliche Bevölkerung, die nicht dem stehenden Heere (Linien und Reserve) angehören. Das erste Aufgebot der Reichswehr umfaßt alle aus der Heeresreserve Entlassenen und die überzählig Gebliebenen, die nicht zum Heeresdienst einberufen wurden. Das zweite Aufgebot der Reichswehr besteht aus den zurückgestellten Familienerhaltern und dem Rest der noch zum Waffendienst Tauglichen. Der russische Mobilmachungsplan beabsichtigte, das erste Aufgebot bei der Mobilmachung, das zweite Aufgebot erst im Verlaufe des Krieges einzuberufen, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte. Das erste Aufgebot der Reichswehr kann im ganzen 20 Reichswehrdivisionen stellen. Dazu kommen noch einige Festungsartilleriebataillone. Eine solche Division gliedert sich in zwei Infanterie-Brigaden, jede zu acht Bataillonen, ein Reiterregiment zu vier Eskadronen, eine Artillerieabteilung von zwei Batterien und ein Chasseurbataillon. Die Kopfstärke von acht Klassen der Reichswehr (es müßte dazu aber auch das zweite Aufgebot herangezogen werden) läßt sich nicht berechnen, weil der Prozentsatz der Abgänge infolge Dienstuntauglichkeit nicht bekannt ist. Es dürften jedoch fast eine Million unter die Waffen gerufen werden.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wie war hören, wird am 5. Dezember ds. Js., abends 8 Uhr von Seiten des Flottenvereins ein hochinteressanter Vortrags-Abend im Bergmannschen Saale in Hörde veranstaltet werden. Es ist dem Flottenverein gelungen, den Hof-Rezitator W. Reander-Bad Pyrmont für den Vortrag über

„Deutschlands Feinde und Siege zur See"

zu gewinnen. In dem Vortrage werden — unterstützt durch 80 farbige Lichtbilder — die neuesten Ereignisse zur See vorgeführt. Insbesondere werden die feindlichen Kriegsflotten von Frankreich, Rußland, Japan und England eingehend dargestellt werden. Als Extrazugabe sollen noch 30 Bilder von Kriegsschauplätzen vorgeführt werden.

Die Vorträge des Herrn Reander sind überall von ganz außerordentlichen Erfolgen begleitet gewesen und geeignet, für die vaterländischen Ziele des Flottenvereins Begeisterung zu erwecken.

Mitglieder des Flottenvereins und deren Angehörigen haben freien Zutritt, legitimiert durch ihre Mitgliedskarte.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg. Eintrittsgeld.

Es kann allen der Besuch des Flotten-Abends nur angelegentlichst empfohlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 19

„Unser heiliger Glaube lehrt uns, darauf zu hoffen," entgegnete langsam die Gefragte; „was mich anbelangt, so erwartet mich drüben keine liebende Seele."

„Wie glücklich Sie sind! Dann leben alle Ihre Teuern noch?"

„Meine Teuren? Ich habe niemanden, keine Seele, die ich liebe oder die mich liebte. Doch kommen Sie zum Wagen, es ist ungemütlich hier."

Hedwig blickte rasch auf. Wie kalt, ja scharf hatte jetzt die sonst so weiche Stimme geklungen. Auch lag um den Mund der hübschen Frau ein harter Zug, den Hedwig noch nie dort gesehen, und auf der Heimfahrt verhielt sie sich auffällig schweigsam. — — —

Mit Angst sah Hedwig, daß trotz aller Sparsamkeit ihre Geldmittel rapid zu Ende gingen; sie mußte nun mit Ernst daran denken, sich einen Erwerb, gleichzeitig aber auch ein billigeres, einfaches Logis zu suchen.

Von letzterem wollte Frau Meinert indes durchaus nichts hören.

„Sie werden mich bezahlen, wenn Sie eine Stellung haben," sagte die gute Frau; „ich bin nicht so arm und kann schon warten."

Hedwig jedoch dankte herzlich; sie habe Angst davor, Schulden zu machen, ohne die Gewißheit zu haben, diese auch bald bezahlen zu können und so sehr auch Frau Meinert darauf bestand, sie nicht fortzulassen, blieb Hedwig mit bei ihr ganz ungewöhnlicher Energie dabei, nicht länger mehr untätig bleiben zu wollen.

„Sie werden in Not kommen —"

„Nein, o nein. Noch hab' ich einiges Geld und im Notfalle werde ich meinen Schmuck veräußern, hoffe jedoch bestimmt, ehestens etwas zu finden, so daß letzteres nicht nötig werden wird."

Schon am nächsten Tage verließ Hedwig Laurenz — wenn auch mit geheimem Bedauern — das behagliche Heim bei Frau Meinert, um ein bei einer armen alten Witwe in einer stillen Gasse des siebzehnten Bezirks gelegenes, notdürftig möbliertes Kämmerlein zu beziehen.

„Versprechen Sie mir wenigstens, falls Sie in Not kämen, sich an mich zu wenden," bat dringend Frau Meinert Hedwig beim Abschied.

„Wenn dies der Fall sein sollte, so werde ich mich Ihrer Güte erinnern," sagte Hedwig, wobei die Tränen ihr in die Augen traten. Dann trennten sie sich. — —

Als Frau Hedwig sich dann zum ersten Mal in dem schmalen Bett ihres neuen Heims zur Ruhe legte, packte sie jäh wilder Schmerz, gepaart mit heißer, leider zu später Reue. Im Vergleiche mit diesem engen, armseligen Kämmerlein, dessen gardinenloses Fenster in einen finsteren Lichthof ging, erschien ihr das einstige Heim in Czernowitz in der Erinnerung nahezu herrschaftlich reich ausgestattet und doch hatte sie sich dort stets unzufrieden, ja unglücklich gefühlt und den Gatten gequält mit ihrem Wunsch, von da fortzukommen. Nun war ihr kindischer Wunsch, das verhaßte Land verlassen zu können, in Erfüllung gegangen, freilich in ganz anderer Weise, als sie sich es gedacht hatte. —

Dann fing sie zu suchen an, durchforschte eifrig den Inseratenteil der Tagesblätter und schrieb sich die ihr geeignet scheinenden Adressen heraus, worauf das Wandern begann von Straße zu Straße. Viel Glanz und Reichtum sah sie da in den Häusern, aber auch viel Hochmut und verletzende Herablassung und lange blieben ihre Bemühungen fruchtlos. Man wollte Zeugnisse sehen, die sie nicht hatte, verlangte Empfehlungen distinguierter Persönlichkeiten, die ihr gleichfalls fehlten. Auch sah sie nicht mehr so gut aus wie früher und man wollte doch eine augenscheinlich kranke Person, die nichts zu leisten vermochte, nicht ins Haus nehmen.

Todmüde, hungrig und niedergeschlagen kam sie täglich in ihr elendes Kämmerlein und konnte sich doch immer noch glücklich preisen! So armselig es auch da aussah, so bot es ihr doch ein schützendes Dach, was hundert andere nicht hatten.

So weh ihr auch ums Herz war, so mußte sie jetzt doch Gott danken, daß er ihr Kindlein zu sich genommen hatte, das nun allem Leid der Welt entrückt war, und auch an das friedlich im fernen Lande im ewigen Schlaf ruhende kleine Mädchen dachte sie oft in gleicher Weise.

Ende März kam heran und noch immer hatte Hedwig nichts finden können. Ihr bares Geld schmolz erschreckend schnell zusammen und oft aß sie tagsüber nichts, um nur den nächsten Zins von zwölf Kronen zahlen zu können. Dann freilich mußte ihr Schmuck herhalten.

Und dann — dann schlich sich die Versuchung an sie heran, gleißende Worte schlugen an ihr Ohr, Worte, die sie noch nie vernommen hatte, Blicke trafen sie, die ihr dunkle Glut ins blasse, doch noch so liebliche Antlitz jagten.

„Sie sind jung und wenn die Not von Ihnen weichen wird, werden Sie neu aufblühen und die entzückendste Frau sein. Wie töricht, daß Sie sich abquälen und Ihre weißen Hände mit harter Arbeit verunstalten wollen. Man lebt nur einmal und ein Tor, der das Leben nicht genießt. Unter den rauhen Stürmen des Lebens, den Kämpfen um ein Stückchen Brot, würde Ihre Jugend nur allzu rasch dahinwelken, andernfalls aber — ja andernfalls — —"

So flüsterte und raunte die Versuchung ihr zu, wenn sie todmüde, hoffnungslos und vollständig entmutigt durch die glänzenden, von eleganten Menschen erfüllten Straßen schlich, wenn sie schlummerlos im kalten Kämmerlein lag.

„Man lebt nur einmal, man ist nur einmal jung —" sprachen dann wohl ihre Lippen mechanisch nach, glänzende Bilder erstanden vor ihrem Geist und es fielen ihr die Worte der Frau Meinert ein: „Das Leben wird an Sie herantreten, rufend, lockend, winkend, und dann —"

Gott, das, was an sie herantrat, rief, lockte und winkte, war die — Schande — die mit schimmerndem Gewand verhüllte Schande!

„Haben Sie denn niemanden, an den Sie sich um Hilfe wenden könnten, Frau Laurenz?" fragte das alte Weiblein, bei dem Hedwig wohnte.

Müde schüttelte sie den Kopf.

Riba hatte ihr kürzlich geschrieben, die Nandolins seien gegenwärtig in England, doch keine genaue Adresse angeben können. Er hatte ihr auch neuerlich seine Hilfe angeboten, doch schämte sie sich, diese anzunehmen, da sie — in genauer Kenntnis seiner Geld- und Familienverhältnisse — wußte, daß solche für ihn ein Opfer bedeutet hätte. Sie hatte ihm daher dankend zurückgeschrieben, daß sie, da sie nun nur für sich allein zu sorgen habe, schon durchkommen würde.

„Armes Frauerl," sagte die gute Alte mitleidig. „Wie traurig das ist, niemanden zu haben, keinen einzigen Freund. Aber ja, einen Freund, den mächtigsten, den es geben kann, hat jeder und dieser beste Freund ist Gott!"

„Gott!" wiederholte Hedwig zögernd. „Er hat mich verlassen, mir alles genommen, was meinem Herzen lieb und teuer war: Gatten, Kinder, eine edle Frau, die ich Mutter genannt. Kann ein barmherziger Gott so viel Leid auf eines schwachen Menschen Haupt häufen?"

„Sie sind nicht die erste, die eine solche Frage zum Himmel hinaufschreit. Beten Sie um Geduld und Kraft!"

„Ich kann nicht mehr beten. Mein Herz ist zu voll von Leid. Ich kann keine Worte finden."

„Gott bedarf nicht erst der vielen Worte, um uns zu verstehen. Er kennt unsere Leiden und wird auch Ihnen helfen zur rechten Zeit." 217,16

HERREN- und KNABEN-KLEIDUNG 7423 kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- und Knaben-Kleidung** der **Firma A. Eick & Comp. Ostenhellweg 23 (gegenüb. J Fischer) in Dortmund.**

Zu den billigsten Tagespreisen empfehle:

Erdnußmehl
Baumwollsaatmehl
Maizkeime
Biertreber
Brennereitreber
Weizenkleie
Palmkernmehl
Melasse

L. Weinberg

7428

Eisenbahn-Verein
Schwerte u. Umgegend
e. V.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Triebwagenführer
August Brandt

tritt der Verein am Dienstag, den 1. Dezbr d. J., nachm. 3 Uhr am Empfangsgebäude hierselbst an.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

7418 **Der Vorstand.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Herzlicher Dank!

Der Klasse 6 der höheren Mädchenschule und der Frl. Lehrerin sprechen wir für die uns überbrachten Liebesgaben und für die wohlgelungene Feier, die sie zu unseren Ehren veranstaltet, unseren herzlichsten Dank aus. 7421

Die Verwundeten des katholischen Krankenhauses.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke
Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.
Betten Ober- u. Unterbetten— Pfühle, Kissen
Uhren Taschenuhren, Regulateuruhren Freischwinger
Fahrräder, Nähmaschinen
Musikinstrumente, photogr. Apparate
Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 38 Dortmund Nicolaistr. 5.

beim Bezirkskommando. 6494

Halte stets Kohlen an Lager und liefere solche zu billigen Tagespreisen frei Haus

Carl Steinberg

7425 **Nordwall 13.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 26. und 27. November d. J. stattgefundenen Wahl:

I. von der 1. Abteilung:
für die Wahlperiode 1915/20
1. Kaufmann Ernst Homel
2. Chemiker Alfred Karlstein

II. von der 2. Abteilung:
für die Wahlperiode 1915/20
1. Hotelbesitzer Heinrich Duisberg
2. Bäckermeister Heinrich Cordes

III. von der 3 Abteilung:
für die Wahlperiode 1915/20
1. Schlossermeister Wilhelm Obstfeld
2. Dr. med Friedrich Mester

als Stadtverordnete gewählt sind.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden.

Schwerte, den 27. November 1914. 7408

Der Magistrat: Rohrmann.



Freitag morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, und Onkel, der

Königl. Triebwagenführer

August Brandt

im vollendeten 31. Lebensjahre.

Er starb fromm und gottergeben, gestärkt durch die hl Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hamburg, Paderborn, Iserlohn, Hagen, Rheinen, den 28. November 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. Dezember 1914, 3½ Uhr nachm. vom Sterbehause, Hörderstr. 70, aus statt. — Das Seelenamt findet Mittwoch, d. 2. Dez., morgens 7½ Uhr in der Pfarrkirche statt.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Bekanntmachung.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g **bis 500 g** sind vom 2. bis einschließlich 8 Dezember von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Die Sendungen müssen **dauerhaft verpackt** sein. **Nur sehr starke Pappkasten, festes Packpapier** oder **dauerhafte Leinwand** sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starken Schachteln oder Kasten zu verpacken. Die Packchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen **allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden,** bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die **Aufschriften** sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen **deutlich** und **richtig** sein. Auf die Versendung kleiner Bekleidungs und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu beschränken. Es sind auch **Lebens- und Genußmittel** zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur **Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen** sind **leicht verderbliche** Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner **feuergefährliche Gegenstände,** wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit **Benzinfüllung.** Päckchen mit **Flüssigkeit** sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in ein n durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten **unweigerlich zurückgewiesen.** 7420

Berlin, W 66, den 26. November 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts
J. V. Granzow.

Feldpostadressen

in Leinenpapier

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Karten

vom

russisch-türkischen Kriegsschauplatz

empfiehlt

Buchhandlung CARL BRAUS

SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Wohnung

von 3 Zimmern sofort zu vermieten.

7419 **Kirchhof 2.**

Per sofort oder später eine

abgeschl. Etage

zu vermieten.

H. Duhme jr

6616 Hagenerstr. 18.

Aeltere Ferkel und Gänse

hat abzugeben. 7374

Brunnenberg, Ergste.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M (35%ig. stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf 2c., nachbehandeln Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u Max Mehlhose,** Drogerien.

Restaurant „Zur guten Quelle"
Schwerte Sedanstraße 26.
Lebendfrische 7397
Nordsee-Seemuscheln
Portion 35 Pfennig.
Verkauf ungekochter Seemuscheln das Pfund 10 Pfg.
Um geneigten Zuspruch bittet
Franz Seligmann.

Würmol!

d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drog. Ostenstr. 3.

Neue Wallnüsse

eingetroffen.

7427 **L. Weinberg.**

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle im Amte Westhofen sich aufhaltenden Militärpflichtigen des Deutschen Reiches welche im Jahre 1895, sowie alle diejenigen, welche zwar früher geboren, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hierdurch auf Grund des § 25 der Deutschen Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom

1. bis 15 Dezember 1914

zur Rekrutierungs-Stammrolle auf dem hiesigen Amtsbüro — Zimmer Nr. 2, — zu melden

Die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1895, welche nicht im hiesigen Amtsbezirk geboren sind, müssen den Geburtsschein — ausgestellt vom Standesamt — vorlegen.

Für etwa abwesende muß die Anmeldung seitens der Eltern, Vormünder, Lehr-, Bord- oder Fabrikherrn geschehen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Westhofen, den 28. November 1914.

7426 **Der Amtmann: v. Daniels.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetz-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Rittergutsbesitzers **Overweg zu Reichsmark.**

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Gutshof Overweg.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober d. Js. Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober d. Js. Nr. 250 Beilage enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In dem Amte Westhofen wird verboten.

Hörde, den 26. November 1914.

7416 **Der Landrat. J. V. Burchard.**

Das volkstümlichste nationale Werk

über den

Weltkrieg 1914.

„Die Welt in Flammen"

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von

Albrecht Armin.

Mit zahlr. Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen etc

Mit ungeheurer Spannung verfolgt die Welt das blutig. Schauspiel eines fürchterlichen Krieges, wie ihn die Geschichte der Menschheit noch nicht gekannt hat. Wir sind nun zwar die Miterlebenden dieser weltgeschichtlichen Kämpfe, aber bei der unendlichen Fülle der auf uns einstürmenden Ereignisse geht selbst dem erfahrenen Kenner die Uebersicht über den wahren Gang der Begebenheiten oft genug verloren.



Erst durch eine zusammenhängende, auf authentischen Grundlagen aufgebaute Schilderung können wir die Bedeutung dieses mörderischsten aller Kriege in seiner ganzen schrecklichen Größe richtig verstehen lernen.

Unsere Kriegs-Chronik bringt eine übersichtlich geschlossene, gemeinverständlich gehaltene Darstellung des gegenwärtigen Weltkrieges. Zurückgreifend bis auf die ursächlichen Tatsachen, die zu diesem Weltbrande geführt haben, wird der Verlauf des Krieges in allen seinen vielen Einzelheiten erschöpfend geschildert. Episoden aus den Kämpfen und dem Kriegsleben der beteiligten Völker, Schlachtenberichte von Mitkämpfern und Augenzeugen usw. bringen eine abwechslungsreiche Ergänzung in die einzelnen, packend geschriebenen Kapitel, die in ihrer Gesamtheit ein wertvolles, lebendiges Dokument über die Geschehnisse unserer schweren Tage bilden. Eine große Auswahl von trefflichen Illustrationen, Porträts, Schlachtenplänen usw erhöht den Reiz des Werkes noch ganz bedeutend. Dasselbe gehört in den Besitz eines jeden Deutschen, dem ganzen Volke und besonders auch der Jugend zur Erinnerung und Erhebung.

Das Werk erscheint in ca. 8tägigen, in sich abgeschlossenen, auch einzeln käuflichen Lieferungen. 15 Lieferungen bilden einen Band, Lexikonformat, wozu eine stilgerechte Einbanddecke zu haben ist.

Hier in Empfang genommen, kostet die Lieferung

nur 20 Pfg.

nach außerhalb postfrei 25 Pf., gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Es empfiehlt sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das kompl. Werk = 15 Lieferungen à 25 Pf. = Mk. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

— Ich danke dem Himmel, wenn du in andere Verhältnisse kämst! Ewig die Sorgen und nichts als Arbeit! Was heißt das für ein junges Mädchen? Und wenn du vielleicht an den Robert Herdang denkst, so sage ich es dir: Das ist Wahnsinn! Wieder so eine Gelehrtenwirtschaft! Er hat nichts, du hast nichts —"

Mehr hörte Henny nicht; denn sie war, einem schnellen Impuls folgend, zur Tür hinausgerannt und in ihr Stübchen geflohen. Den Riegel schob sie rasch vor. Dann stand sie eine ganze Weile und sah still vor sich hin. Was hatte die Tante gesagt: „Wenn du an Herdang denkst?" An Robert Herdang, den jungen Gelehrten, welcher seit Jahr und Tag bei ihnen verkehrte, der mit ihr alle seine Arbeiten besprach, mit dem sie tausend Fäden verbanden, an ihn sollte sie nicht denken? Der junge Baumer in seinem eigelben Rock fiel ihr ein, und sie lachte ein wenig. Aber dann wurde ihr bange. Er war ja eine glänzende Partie und ein guter Mensch. War dies nicht viel wert? Nur daß Henny oft in dem Kreise der Familie Baumer ein sonderbares Gefühl hatte, als sei sie unter Leuten, mit denen sie sich nur mühsam verständigte, da sie eine ihr ganz unbekannte Sprache redete. Vielleicht war es auch ihre eigene Schuld! Nun wollte sie einmal recht acht geben.

Henny ging hinüber zum Vater. Als sie ihn vor seinem Schreibtisch sitzen sah, kummervoll auf den Brief des Verlegers starrend, schnitt ihr der Anblick ins Herz. Er war nun schon alt und oft müde. Wenn sie reich würde, konnte sie auch ihn über die gemeinen Lasten des Lebens hinausheben. Wäre das nicht eines kleinen Opfers wert?

Eine Minute später saß sie neben ihm, vertieft in die Korrekturen zu Robert Herdangs Buch. Und sie war so ganz ein Kind dieser Welt der Geistesarbeit, daß sie bald alles übrige vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

Welt und Zeit.

Eine immergehende Taschenuhr. Ein amerikanischer Erfinder beschäftigt sich mit dem Problem, eine Taschenuhr zu erfinden, die nicht aufgezogen zu werden braucht, sondern sich durch die eigene Bewegung des Trägers selbst reguliert. Die Idee ist an sich keine neue; schon im vorigen Jahrhundert kamen Uhrtechniker auf den Gedanken, selbstaufziehende Zeitmesser, die sogenannten „Schlägeluhren", zu konstruieren. Napoleon I. war der erste, welcher eine derartige Uhr trug. Die damalige Konstruktion verhielt sich aber zu einer Erfindung vom Jahre 1860, wie etwa ein „Nürnberger Ei" zur jetzigen Ankeruhr. Zuerst war man von der Ansicht ausgegangen, daß man verhältnismäßig wenige energische tägliche Bewegungen benützen müsse, um solche Uhren in Bewegung zu setzen. Das bedingte ein sehr kräftig dimensioniertes Werk, eine umfangreiche Form, ein starkes Gewicht der Uhr. Die Feder war deshalb stets in Gefahr, gesprengt zu werden, es mußten Schutzvorrichtungen dafür vorhanden sein, — kurz, eine äußerst umständliche Geschichte, die den Preis einer solchen Uhr ungeheuer vergrößerten (1000 bis 1200 Mark). Auch sonst bewährte sie sich nicht und wurde bald wieder aufgegeben. Im Jahre 1860 nun kam der Wiener Maschineningenieur von Löhr auf den Einfall, das jenen Werken zugrunde liegende Prinzip wieder aufzugreifen, aber einer Reform zu unterziehen. Er wählte vor allen Dingen eine leichte Konstruktion ohne Stöße, damit Umfang und Gewicht seiner Perpetuale diejenigen einer gewöhnlichen Taschenuhr nicht überschreite, und basierte die Konstruktion seines neuen Werkes auf die Beobachtung und Ermittlung des Umstandes, daß man täglich wohl durchschnittlich 10 000 kleine Bewegungen mache. Durch diese Bewegungen wurden nun die Schwingungen eines Pendels hervorgerufen, welcher durch diese Schwingungen wieder die Federn der Uhr aufzog. Aber auch diese Uhr scheint sich, trotz großer Lobeserhebungen, die über sie zu lesen sind, nicht bewährt zu haben. Hoffen wir, daß der neue Erfinder endlich diesen „Stein der Weisen" finden wird.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Kartoffelwürstchen. Zwei Pfund am Tag vorher ganz gekochte Kartoffeln werden gerieben, mit drei Eiern, drei Löffeln voll Mehl, Salz und etwas Muskatnuß vermengt und auf dem mit Mehl bestreuten Backbrett zu kleinen Rollen geformt, die man schwimmend in Butter zu schöner Farbe bäckt.

Bechamelkartoffeln. Rohe Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten und in Salzwasser fast gar gekocht. Inzwischen hat man eine Buttersauce (Bechamel) bereitet, gibt die Kartoffeln vorsichtig hinein, hebt das Gericht durch Zitronensaft im Geschmack und läßt alles zusammen noch einmal aufkochen. Man vermeidet das Rühren, weil die Kartoffeln sonst nicht ganz bleiben.

Gebackene Aepfelklöße. Fünf Semmeln werden abgerieben, in Würfel geschnitten und mit 5 Eßlöffeln voll lauer Milch übergossen. Inzwischen schneidet man ein Pfund Aepfel in Würfel und wiegt 50 Gramm Mandeln mit der Schale. Nun werden 50 Gramm Butter schaumig gerührt, Semmel, Aepfel, Mandeln, zwei Eßlöffel Zucker und drei Eier darunter gemischt, worauf man aus der Masse flache Klöße formt, die man in geriebener Semmel wälzt und in Butter auf beiden Seiten goldbraun bäckt.

Pech.

Auf einer seiner Vortragsreisen kam Mark Twain in eine kleine Stadt. Er begab sich zu einem Barbier, um sich rasieren zu lassen, und dieser, wie die meisten Leute seines Berufs, glaubte den Herrn unterhalten zu müssen.

„Sie sind fremd hier?" begann er.

„Jawohl, ich bin zum ersten Male hier."

„Sie haben eine sehr gute Zeit zum Kommen gewählt," fuhr der Barbier fort, „heute abend hält nämlich Mark Twain hier eine Vorlesung. Sie kennen ihn doch?"

„O ja."

„Und Sie werden hingehen?"

„Ich denke doch."

„Haben Sie denn schon ein Billett?"

„Noch nicht."

„Dann werden Sie aber schwerlich eins bekommen. Es ist alles ausverkauft. Höchstens kriegen Sie noch einen Stehplatz."

„Das ist aber wirklich ärgerlich," sagte Mark Twain mit einem tiefen Seufzer. „Ich habe da ein ganz merkwürdiges Pech. Jedesmal, wenn der Kerl einen Vortrag hält, muß ich stehen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. Gelles und ältestes Tageblatt des Kreises. Haus-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 280 Montag 30 November

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie ein Wirbelwind brachen die nun folgenden Ereignisse über Werner herein. Ehe er mit sich darüber ins reine gekommen war, was er tun solle, hatte er von hinten her einen Kolbenschlag erhalten, der ihn halbbetäubt zu Boden streckte. Gleich darauf fühlte er sich emporgerissen und zwischen dem kleinen Haufen von entwaffneten Unglücksgefährten, die bei der Ueberrumpelung mit dem Leben davongekommen waren. Es mochten ihrer etwa dreißig sein; eine weitaus größere Zahl war bei dem ungestümen Bajonettangriff gefallen, und wohl nur wenigen war es gelungen, sich durch die Flucht zu retten. Daß jetzt nicht der rechte Augenblick war, Aufklärungen zu geben, sah Werner wohl ein, und er ergab sich ohne weiteres in sein Schicksal, als er hörte, wie der kommandierende Offizier den Befehl zur Abführung der Gefangenen erteilte. Wohin auch immer man ihn bringen mochte, er würde ja ohne Zweifel Gelegenheit finden, durch die wahrheitsgemäße Darstellung seiner Erlebnisse seine sofortige Freilassung zu erwirken, und nachdem die Gefahr vorüber war, hatte er sicherlich gegründete Veranlassung, mit diesem schnellen Ende seiner kurzen Insurgentenlaufbahn zufrieden zu sein.

15. Kapitel.

Inmitten des riesigen Gebäudevierecks, darin die Polizei und die Stadtverwaltung untergebracht sind, befinden sich auch die weit ausgedehnten Untersuchungsgefängnisse. Dahin hatte man die Gefangenen geschafft, und unter Flüchen und Kolbenstößen wurden sie nun in einen zu ebener Erde gelegenen, niedrigen Raum getrieben, in dem es weder eine Bank noch eine Pritsche, sondern einzig die vier kahlen schmutzigen Wände gab, und der so klein war, daß auch nicht ein einziger der dreißig Männer Raum genug gehabt hätte, sich niederzulegen. Ein winziges Fenster, das nicht durch Glasscheiben, sondern nur durch eine Anzahl von Eisenstäben verschlossen war, gestattete der freien Luft den Zutritt in die Gefängniszelle. Aber bei der draußen herrschenden Schwüle war diese Luftzufuhr so gering, daß sich schon nach wenigen Minuten eine unerträgliche Hitze in dem von Menschen übersüllten Gelaß entwickelt hatte.

Rodewaldt hatte durch einen glücklichen Zufall seinen Platz hart an dieser vergitterten Fensteröffnung erhalten, und konnte von dort aus den mit viereckigen, gebrannten Steinfliesen gepflasterten Hof in seiner ganzen Ausdehnung übersehen. Zahlreiche Gruppen von barfüßigen Soldaten, deren Uniformen durchweg schmutzig und mitgenommen waren, hatten sich's ganz nach ihrem Gefallen rauchend und schwatzend auf den schattigeren Plätzen des Hofes bequem gemacht. Vor dem Eingang zur Wachtstube spielten an einem plumpen, hölzernen Tisch einige Korporale das spanische Kartenspiel „Biscambre", und ihr lebhaftes Schreien und Streiten war weithin vernehmlich.

Werners Unglücksgefährten verhielten sich merkwürdig apathisch und schweigsam. Nur wenige von ihnen wechselten hie und da kurze geflüsterte Bemerkungen in der Quichua, der Indianersprache. Keiner von ihnen jammerte oder klagte, obwohl — ganz abgesehen von der Ungewißheit ihres Schicksals — der Aufenthalt in dem fürchterlichen Raum ihnen Anlaß genug dazu gegeben hätte.

Werner rief einen vorübergehenden Soldaten in spanischer Sprache an, um einen Trunk Wasser von ihm zu erbitten; der Mensch aber maß ihn nur mit einem großen, erstaunten Blick und setzte seinen Weg fort, ohne ihn auch nur einer Antwort zu würdigen.

Etwa eine halbe Stunde später trat ein Offizier in den Hof. Im Gegensatz zu den so schäbig uniformierten Mannschaften war er überaus elegant gekleidet. Er trug hohe glänzende Lackstiefel, hatte zwei große Revolver im Gürtel und schleppte einen mächtigen Säbel klappernd hinter sich auf dem Pflaster her. Gemächlich seine Zigarette rauchend, plauderte er kordial mit den Soldaten, die sich weder von der Erde, noch von ihren Schemeln erhoben, wenn er zu ihnen herantrat. Ja, einige streckten ihm sogar ihre Zigaretten entgegen, um sich Feuer von ihm geben zu lassen, ohne daß der Offizier darin etwas Subordinationswidriges erblickt hätte. Allem Anschein nach unterrichteten die Leute ihren Vorgesetzten von der Gefangennahme der Insurgenten; denn der Offizier ging plötzlich mit großen Schritten auf das Fenster der Zelle zu und fing an, die Insassen derselben in eingehender Weise zu mustern. Dann rief er den Mannschaften einen Befehl zu, dessen Wortlaut Werner zwar nicht verstanden hatte, der aber jedenfalls von besonderer Bedeutung sein mußte; denn eine allgemeine Bewegung kam in den lungernden Haufen. Eine Anzahl der Leute ging nach der Wachtstube hinüber, um nach Verlauf einiger Minuten mit Gewehren bewaffnet zurückzukehren. Der Offizier wählte zwölf Mann aus und stellte sie so in zwei Gliedern auf, daß sie einer Mauer, von der sie etwa sechs Schritte entfernt waren, das Gesicht zuwandten. Dann schrie er einen weiteren Befehl

Der Krieg

Das serbisch

Sofia, 29. Nov

daß das serbische Ka
ist und durch ein a
Kabinett ersetzt werd

Siegreiche F

WTB. Wien,

Vom südlichen Krieg
lautbar: Auch gester
Kriegsschauplatz fast
Mehrere wichtige
hierbei erstürmt, vor
lung am Sitsack. E
Gefangene gemacht u
vom serbischen Preß
eine österreichisch-ung
verwandelte sich gest
Kolonne in Ujice.
wurde der 16jährige
gefangen genommen
gendlichen Alters un
Beziehungen zu den
die Verfügung getro
sonderer Rücksicht zu

Der Rie

wtb. Wien, 29. N

lichen Kriegsschaup
Gegner leitet in de
zweifelten Widerstan
Gegenangriffe, die
deihen, unsere Vorr
östlichen Kolubara-U
haben stellenweise
Babjewo und südlich
im allgemeinen die
und die Linie
Ujice erreicht und
Kommandanten
Mann gefange

Sofia, 30. N

meldet, daß die De
nommen und damit
Linie durchbrochen
Soldaten sind bei
bereits Hände und
bien herrscht äußer

Kämpfe

Paris, 28. Nov.

die Fliegerkämpfe
türflieger bemerkte
auf Amiens flieg
folgte und erreich
gab etwa 100 Mas
schädigte das Flug
Der Militärflieger
zeug an, das umw
Flieger stürzte und
brachte, sodaß des
des Flugzeuges
stellte das Gleichge
trostlosen Zustand
anderer Flieger be
Amiens, verfolgte
hinderte es, zu dem
Bei der Verfolgun
rückstehende franzö
sen getroffen, von
durchschlug. Es m
nitionsmangel auf
Geschoß durchschlag
daß der französisch

Ein de

In einem lan
Seta" wird eine
Barres wiederge
von französischen
Schützengräben fü
Hilfe erhalten zu
endlich Hilfe kam
Tagebuch, das
„Wenn es der
letzter Gruß zute
mich am Knie ve
stand. Seit fünf
gehe vor Hunger.
Hilfe schickt. Bis
bleibe gottergeben
Dann werde ich m
den Brüdern mei
können uns wiede
und kriffallenen
auf der Erde od
greifenden Briefe
Barres mit folg
haben wohl den
mer an den
Rheinländer beg
mitten aller
störungen unseres

Plannmäßiges Annoncieren in der beswerbreitetsten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

über den Hof hinweg, und alsbald näherte sich ein Korporal der Tür des Gefängnisses.

Die Insurgenten hörten einen Schlüssel knirschen, und von denen, die der Tür zunächst standen, und die von den Vorgängen auf dem Hofe nichts hatten wahrnehmen können, drängte sich eine Anzahl ungestüm ins Freie hinaus, glücklich, der unerträglichen Stickluft ihrer Kerkerzelle entrinnen zu können. Wahrscheinlich würden sie es weniger eilig gehabt haben, wenn sie gewußt hätten, was draußen ihrer wartete. Aber als ihnen angesichts der getroffenen Vorbereitungen eine Ahnung ihres Schicksals kam, war es bereits zu spät, anderen den Vortritt zu lassen.

Man hatte zehn der gefangenen Insurgenten heraustreten lassen, und dann die Tür der Zelle wieder verschlossen. Mit rauhen Scheltworten und Stößen brachte man sie bis zu der Mauer, vor der die Soldaten mit ihren Gewehren aufgestellt waren, und als nun der Offizier den Unglücklichen befahl, niederzuknien, gehorchten sie willenlos, ohne Klage und ohne eine Bitte um Gnade, wie Leute, die von der Unabwendbarkeit ihres Loses zu fest überzeugt sind, um noch irgendeinen hoffnungslosen Versuch der Rettung zu unternehmen. Werner, der von seinem Platze am Fenster aus alles mit ansah, konnte nicht im Zweifel sein über das, was hier beabsichtigt war, und ehe er noch das erste lähmende Entsetzen abgeschüttelt hatte, hörte er schon das Knattern einer Gewehrsalve, welche seine bisherige Genossen niederstreckte.

Rodewaldt war nicht schwachnervig, aber der Anblick dieser Hinrichtung jagte ihm doch das Blut stürmisch wie im Fieber durch die Pulse. Er schloß die Augen, um das Bild der übereinander hingestreckten Menschenleiber nicht länger sehen zu müssen, und so verriet ihm erst das abermalige Knirschen des Schlüssels, daß die Tragödie noch nicht zu Ende sei, und daß die Exekution offenbar ihren Fortgang nehmen sollte. Diesmal drängte sich niemand mehr ins Freie hinaus, als sich die Tür der Zelle öffnete. Der Korporal bezeichnete zehn der Gefangenen, indem er jedem von ihnen mit dem Finger auf die Brust tippte, als die nächsten Todeskandidaten, und acht von diesen Unglücklichen leisteten in schweigendem Gehorsam dem Befehl, auf den Hof hinauszutreten, Folge. In den beiden anderen aber regte sich angesichts des unmittelbar bevorstehenden Todes der Selbsterhaltungstrieb doch so mächtig, daß sie sich widersetzten und mit Gewalt hinausgezerrt werden mußten. Als sie ihren Widerstand auch draußen auf dem Hof noch fortsetzten, machte man kurzen Prozeß mit ihnen und stieß sie mit den Bajonetten nieder. Einer von ihnen fiel auf das Gesicht und war nach wenigen Zuckungen tot, der andere aber schien nicht tödlich getroffen; denn er hatte das Bewußtsein nicht verloren und jammerte in wahrhaft herzzerreißender Weise. Da er unmittelbar unter dem Fenster zusammengebrochen war, drang sein Stöhnen und Winseln mit schrecklicher Deutlichkeit zu den in der Zelle zurückgebliebenen Gefangenen hinauf. Aber man dachte so wenig daran, den Verwundeten fortzuschaffen, als es jemandem einfiel, seine Leiden durch einen mitleidigen Schuß zu enden. Der Offizier, den die grausige Massenhinrichtung nicht im geringsten zu bewegen schien, hatte sich während des Zwischenfalles in aller Gemütsruhe eine neue Zigarette gedreht, und erst, nachdem er sie umständlich in Brand gesetzt hatte, erteilte er die für die Erschießung der acht übriggebliebenen Insurgenten erforderlichen Befehle.

Rodewaldt vermochte nicht länger an sich zu halten, und unbekümmert um die erhöhte Gefahr, der er sich damit aussetzte, rief er dem Mordgesellen in spanischer Sprache zu: „Herr, Sie überschreiten Ihre Befugnisse, und ich protestiere gegen eine solche Behandlung von Gefangenen. Nur ein ordentliches Kriegsgericht darf eine Todesstrafe verhängen oder vollstrecken lassen!"

Der Offizier drehte sich auf dem Absatz nach ihm um, aber er würdigte ihn keiner Antwort, und nachdem er ihn ein paar Sekunden lang mit höhnischem Grinsen betrachtet hatte, kehrte er ihm wieder den Rücken. Ein kurzes Kommandowort, und abermals knatterten Gewehre. Das entsetzliche Schauspiel von vorhin wiederholte sich mit allen Einzelheiten, nur mit dem Unterschiede, daß die Soldaten diesmal schlechter gezielt hatten, und daß trotz der geringen Distanz mehr als dreißig Schüsse notwendig waren, um die unglückseligen Opfer zu töten.

Werner hatte mit dem eigenen Leben jetzt vollständig abgeschlossen; denn er sagte sich, daß es Wahnwitz sein würde, unter diesen Umständen noch auf Errettung zu hoffen. Wohl war er entschlossen, sich nicht stumpf und stumm hinschlachten zu lassen, gleich seinen Leidensgenossen. Aber er wußte gut genug, daß der Offizier, in dessen Hand die Entscheidung über sein Schicksal gegeben war, sich um alle weiteren Proteste ebensowenig kümmern würde, als um den ersten, und daß er sicherlich längst seinen letzten Atemzug getan hatte, bevor einer von denen, die ihm Hilfe bringen konnten, auch nur die erste Kunde von seinem seltsamen Abenteuer und von seiner Gefangennahme erhalten hatte. Ein schneidendes Weh ging durch seine Seele, als er der Eltern in der fernen Heimat gedachte, und in wildem Schmerz krampfte sich sein Herz zusammen, da Conchitas holdseliges Bild inmitten der Greuel, die ihn hier umgaben, in all seiner bezaubernden Lieblichkeit vor ihm aufstieg.

Aber er wollte sich an Todesmut und männlicher Fassung nicht von den armen Burschen beschämen lassen, die ein seltsames Schicksal zu Gefährten seiner letzten Augenblicke gemacht hatte, und für deren stoische Ergebung in ein unabänderliches Geschick er aufrichtige Bewunderung empfand. Fest und ruhig wollte er dem Ende entgegensehen, und wenn er auch gesonnen war, nachdrücklich Verwahrung einzulegen gegen die Gewalttat, die man an ihm verübte, so sollte ihm doch niemand nachsagen dürfen, daß er sich im Angesicht des nahen Todes feige und schwach gezeigt habe.

Er hatte erwartet, daß man unverzüglich nun auch ihn mit den letzten Gefangenen holen würde, und sicherlich hatte es so in der Absicht des Offiziers gelegen. Aber ein unvorhergesehener Zufall hinderte diesen, die begonnene Schlächterei sogleich zu Ende zu führen. Aus einer sehr lebhaften und heftigen Auseinandersetzung, in die er mit seiner Mannschaft geriet, ging für Werner, wenn er auch nicht alles verstand, doch so viel hervor, daß den Verteidigern der Regierungsgewalt vorläufig die Munition ausgegangen war. Alle Flüche ihres Vorgesetzten konnten daran nichts ändern, und der Offizier mußte sich wohl oder übel entschließen, die zur Erfüllung dieser Aufgabe benötigten Patronen herbeizuschaffen. Fluchend kehrte er seinen Leuten den Rücken, um säbelrasselnd und sporenklirrend über den Hof zu schreiten.

Der junge Deutsche zweifelte nicht, daß es nur eine kurze Galgenfrist sei, die er damit gewonnen; aber er war doch noch nicht so lebensüberdrüssig, daß er nicht angestrengt hätte darüber nachdenken sollen, wie sie sich vielleicht zu dem Versuch einer Rettung nützen ließe. Wenn es ihm gelang, eine Botschaft an Henninger abzufertigen, und wenn sein Gesandter den Prokuristen sogleich antraf, durfte er wohl hoffen, daß es der kaltblütigen Entschlossenheit des mit den hiesigen Verhältnissen so wohl vertrauten Kollegen möglich sein würde, ein Mittel zur Abwendung des ihm drohenden Schicksals zu finden. Wie aber sollte er es anfangen, sich hier einen solchen Boten zu verschaffen? — Er rief einige in der Nähe befindliche Soldaten an, aber es wurde ihm entweder gar keine Erwiderung, oder nur eine Antwort in Gestalt roher Schmähungen zuteil. (Forts. folgt.)

Denkspruch.

Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie mich im ganzen Leben,
Und keine Reu' bringt sie zurück.

Gellert.

Mesalliance.

A. Hottner-Greje.

(Nachdruck verboten.)

„Gnädiges Fräulein — wir rechnen also bestimmt" —

„Ja, wie gesagt: Wenn ich abkommen kann."

„Aber weshalb sollten gnädiges Fräulein nicht abkommen können? Der Herr Papa wird sich eben einmal mit der Tante begnügen. Oder — falls er sonst etwas braucht — wir senden einen Diener zur Aushilfe hierher! — Wir haben ja so viele Leute!"

„Danke. Auf keinen Fall."

„Also, dann lassen wir's natürlich. Aber nicht wahr, Fräulein Henny: Ausflüchte werden nicht gemacht? Es wird alles ganz großartig! Das Büfett exquisit — und überall so viel Blumen! Wird ideal sein! Ich — ich kann versichern: Höher geht's nimmer!"

Herr Anton Baumer lachte sein schallendes Lachen. Aber er hielt sofort wieder ein; denn Henny Clusius hatte einen so abwehrenden Ausdruck in dem feinen, blassen Mädchengesicht, daß er dadurch total verwirrt wurde. Schnell empfahl er sich. Das Mädchen sah ihm vom Fenster aus nach. Da ging er hin, die Straße hinunter. Die kurze, etwas beleibte Gestalt bummelte vergnügt dahin. Die aufdringliche Farbe seines letztmodernen Ueberrockes leuchtete noch lange zwischen den Kleidern der anderen Passanten.

Mit einem Seufzer trat Henny zurück. Da steckte aber auch schon Tante Walpurg den grauen Kopf zur Tür herein. Als sie Henny erblickte, folgte schnell die ganze, verkümmerte Gestalt.

„Nun?" fragte die alte Frau, einen gespannten Ausdruck in dem scharfen Vogelgesicht — „was war's?"

Henny sah erstaunt herüber. Weshalb glitzerten die hellen Augen Tante Walpurgs so neugierig? Weshalb lächelte sie so eigen? In all den langen Jahren, seit Tante Walpurg die Stelle von Hennys verstorbener Mutter im Hause einnahm, hatte sie nicht so vergnügt ausgesehen. Sie fand im allgemeinen alles Fröhliche und Anmutige für überflüssig.

„Nun?" fragte die Tante nochmals, förmlich lebhaft. Henny Clusius zuckte die Achseln.

„Ich soll absolut zu Baumers Ball kommen. Sie sind alle dort beisammen: Mein Bruder Karl, Schwester Fritzi mit ihrem Mann" —

Die Tante wurde ganz ehrfürchtig.

„Was? Der Baron kommt auch hin?"

Henny lachte.

„Wäre gescheidter, er bliebe daheim und pflegte seine Gicht," sagte sie nicht ohne Spott.

Die Tante sah abwehrend darein.

„Mein Kind, über Männer wie Baron von Heger spricht man nicht in diesem Ton. Aber hingehen mußt du, selbstverständlich! Du gehörst ja, seit dein Bruder die kleine Baumer geheiratet hat, sozusagen zur Familie."

Sie redete eintönig fort, aber Henny hörte gar nicht mehr hin. Unruhig ging sie in dem großen Zimmer auf und ab, das mit den prachtvollen, eingelegten Kästen aus Urgroßvaters Hausrat, den von Hennys Vater heimgebrachten Merkwürdigkeiten aus aller Herren Länder, und den geschnitzten, alten Stühlen sinnvoll und schön aussah. Die vielen Bücher und erlesenen Stiche stempelten den Raum zu dem, was er wirklich war: Zu dem Wohnzimmer eines feinen Geistes. Tante Walpurg sagte immer „Unser Salon", was Henny fast wehe tat. Aber die Tante schwärmte nur für das allgemein Uebliche und ließ Abweichungen hiervon nicht gelten.

„Henny!"

Professor Clusius kam eilig herein. Die kleine Gestalt in dem abgeschabten Hausrock sah nicht imponierend aus, aber das Antlitz war so voll regen Lebens, so geistvoll und doch kindlich liebenswürdig im Ausdruck, daß man alles andere darüber vergaß. Nun ging er behende näher, ein Briefblatt in der Hand schwenkend. Die weißen Härchen tanzten förmlich um das lächelnde Gesicht.

„Denke nur, Henny, Kind, ein Brief von Willert, dem berühmten Willert! Er schreibt höchst anerkennend über mein neues Werk und sendet hier die Druckbogen zurück. Lies nur, lies doch!"

Sie las, rot vor Freude. In diesem Augenblick sah sie ihrem Vater unendlich ähnlich.

Die Tante wurde ungeduldig.

„Laß doch den Brief und sieh nach deinem Kleid, Henny! Papa muß auch Geld hergeben für allerlei Kleinigkeiten zum Ball bei Baumers" —

Der Professor sah Henny hilflos an.

„Ach, Kind — du weißt doch, — die neuen Bücher waren furchtbar teuer. Ich habe nicht viel zur Verfügung."

Das Mädchen nickte liebevoll.

„Schadet gar nichts, Papa! Ich habe für meine Uebersetzung deines letzten Artikels ins Englische eine ziemlich hohe Summe erhalten. Die gebe ich dir, für den Fall, daß wir im Haushalt noch was brauchen."

„Barer Unsinn," murmelte die Tante.

Der Professor atmete auf, aber sein Gesicht blieb ernst.

„Der Verleger will nun auch nicht so viel zahlen, als erst ausgemacht war," sagte er gedrückt. — „Es ist traurig, daß um geistige Arbeit so gehandelt wird" —

Henny seufzte. Da waren sie wieder, die steten Begleiter ihres Lebens: Die Sorgen um den Alltag.

Karl und Fritzi, ihre Geschwister, hatten die Enge dieser Verhältnisse nicht ertragen wollen und sich bei erster bester Gelegenheit herausgerettet. Sie, Henny, war aber so innig mit der feinen, geistigen Welt, die sie umgab, verwachsen, daß sie den Träumen und Wünschen anderer junger Menschen ziemlich fremd gegenüberstand. Und doch wurden die Sorgen oft zu schwer für ihre jungen Schultern.

„Was ist's mit den Korrekturen zu Herdangs Abhandlung?" fragte der Professor plötzlich — „ich vergaß sie ganz. Heute abend kommt er. Wir brauchen dich nötig, Kind, wegen eines Stenogramms; heute kannst du nicht fort, keinesfalls."

„Aber Papa! Der dumme Ball ist ja nicht heute!"

„Ball? Ach richtig! Ball bei Baumers!" Tante Walpurg sandte ihrem Bruder einen strafenden Blick zu, der ihn ängstlich machte.

„Warum kommt denn der junge Baumer in letzter Zeit so oft?" fragte er kläglich.

Henny errötete wieder.

„Ich rufe ihn nicht," sagte sie — „aber die Baumers lassen sich ja überhaupt nicht abschütteln." —

Länger hielt sich Tante Walpurg nicht.

„Kind! Henny! Was sind das für Worte! Abschütteln! Um Leute, wie die Baumers bemüht man sich! Dein Bruder ist doch gewiß ein tüchtiger, gescheidter Mann, und doch war er froh, daß er die Gusti Baumer bekam. Und du solltest auch zur Vernunft kommen. Der junge Baumer ist ein sehr netter, guter Mensch — bitte, lächle nicht so von oben herab!

Der Krieg gegen Serbien.

Das serbische Kabinett gestürzt.

Sofia, 29. Novbr. Man meldet aus Nisch, daß das serbische Kabinett Pasitsch gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gebildetes Kabinett ersetzt werden soll.

Siegreiche Fortschritte gegen die Serben.

WTB. Wien, 28. Novbr. (Nicht amtlich.) **Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbar: Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erstürmt, vor allem die dominierende Stellung am Siljack. Es wurden insgesamt etwa 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet. Der vom serbischen Pressebureau verlautbarte Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogacica verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Uzice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16jährige Enkel des Wojwoden Putnik gefangen genommen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem serbischen Heerführer wurde die Verfügung getroffen, den Gefangenen mit besonderer Rücksicht zu behandeln.**

Der Niederbruch Serbiens.

wtb. Wien, 29. Nov. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifelten Widerstand und versucht durch heftige Gegenangriffe, die bis zum Bajonettangriff gedeihen, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubara-Ufer stehenden eigenen Truppen haben stellenweise Raum gewonnen. Die über Valjewo und südlich vorrückenden Kolonnen haben im allgemeinen die Höhen östlich des Ljig-Flusses und die Linie Suvobor-Straßendreieck, östlich Uzice erreicht und insgesamt zwei Regimentskommandanten, 19 Offiziere u. 1450 Mann gefangen genommen.

Sofia, 30. Nov. Von der Grenze wird gemeldet, daß die Oesterreicher Lazarewatsch eingenommen und damit die zweite befestigte serbische Linie durchbrochen haben. Zahlreichen serbischen Soldaten sind bei der ungewöhnlich frühen Kälte bereits Hände und Füße erfroren. In ganz Serbien herrscht äußerste Verzweiflung.

Kämpfe in der Luft.

Paris, 28. Nov. Eine amtliche Note bespricht die Fliegerkämpfe vom 18. November. Ein Militärflieger bemerkte am Morgen ein in der Richtung auf Amiens fliegendes Aviatikflugzeug und verfolgte und erreichte dieses Flugzeug bei Amiens, gab etwa 100 Maschinengewehrschüsse ab und beschädigte das Flugzeug leicht, das aber entkam. Der Militärflieger griff darauf ein Albatrosflugzeug an, das umwendete, sich auf den französischen Flieger stürzte und seinen Apparat zum Schwanken brachte, sodaß das Maschinengewehr in das Innere des Flugzeuges fiel. Der französische Flieger stellte das Gleichgewicht wieder her, aber das Albatrosflugzeug war inzwischen verschwunden. Ein anderer Flieger bemerkte deutsche Flugzeuge über Amiens, verfolgte und holte ein Flugzeug ein und hinderte es, zu den deutschen Linien zurückzukehren. Bei der Verfolgung bis Mondidier wurde das zurückkehrende französische Flugzeug von drei Geschossen getroffen, von denen eins einen Benzinbehälter durchschlug. Es mußte die Verfolgung wegen Munitionsmangel aufgeben. Ein weiteres deutsches Geschoß durchschlug aber die Flügelverstrebung, sodaß der französische Flieger eiligst landen mußte.

Ein deutscher Soldat.

In einem langen Artikel des „Corriere della Sera" wird eine Schilderung des Schriftstellers Barres wiedergegeben, wie ein deutscher Soldat, von französischen Kugeln verletzt, zwischen zwei Schützengräben fünf Tage und fünf Nächte, ohne Hilfe erhalten zu können, liegen blieb, und als endlich Hilfe kam, starb. Man fand bei ihm ein Tagebuch, das als letztes die Worte enthält: „Wenn es der Wille Gottes ist, sei ihm mein letzter Gruß zuteil. Eine französische Kugel hat mich am Knie verletzt, während ich auf Vorposten stand. Seit fünf Tagen bin ich verlassen und vergehe vor Hunger. Ich flehe zu Gott, daß er mir Hilfe schickt. Bis jetzt ist keiner gekommen, aber ich bleibe gottergeben und bemeistere die Ungeduld. Dann werde ich wieder in meiner Heimat sein bei den Brüdern meines schönen Vaterlandes und wir können uns wieder die Hände reichen über silbernen und kristallenen Ufern. — Auf Wiedersehen hier auf der Erde oder oben im Himmel. Diesen ergreifenden Brief eines deutschen Helden begleitet Barres mit folgenden Worten: „Welche Gedanken haben wohl den deutschen Soldaten Wilhelm Baumer an den französischen Fluß gebracht! Die Rheintöchter begleiten also die Eindringlinge inmitten aller ihrer methodisch ausgeführten Zerstörungen unseres Landes.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 30. November 1914.

** **(Weihnachtszeit.)** Der erste Adventssonntag ist vorüber, wir sind in der Weihnachtszeit. Nicht in allen Familien herrscht allein der berechtigte Stolz auf die großen Erfolge unserer Soldaten, auch Trauer und Leid haben an die Tür gepocht. Gott sei Dank aber doch nicht die Sorge. Für Bedürftige wird heute nach Kräften gesorgt, und diese Fürsorge wird auch später nicht rasten. So mancher Vater im Felde wird in diesen Wochen seine Kleinen singen zu hören meinen „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", und das wird seinen Kampfzorn gegen die schnöden Friedensstörer verdoppeln. Wir daheim senden Weihnachtsgaben ins Feld. Alle unsere Wackeren zu Wasser und zu Lande, in Ost und West, in fernen Erdteilen aber werden bemüht sein, der deutschen Nation eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten durch neue große Erfolge, die den Frieden weiter heranrücken. Die Weihnachtszeit war für das deutsche Volk die schönste Zeit, das soll sie auch in diesem Jahre bleiben, und sie wird es, weil es die holden Fäden des Familienlebens, der herzlichen Liebe und Freundschaft enger auch da verknüpft, wo diese Fäden sich erst nach den Kriegsschauplätzen hinspinnen müssen. So hat auch das Kriegsweihnachten seinen Segen für das deutsche Volk in Waffen und daheim.

** **(Unterrichtsausfall bei Siegen.)** Betreffs des Unterrichtsausfalles bei Siegen im gegenwärtigen Kriege läßt die Königliche Regierung zu Arnsberg den Landräten und Bürgermeistern folgende Verfügung zugehen: „Wir ordnen hiermit an, daß an den uns unterstellten Schulen nach einem großen und entscheidenden Siege unserer Truppen eine patriotische Feier veranstaltet wird. Ob es, sofern der Sieg während der Unterrichtszeit zuverlässig gemeldet wird, daneben angebracht ist, an dem betreffenden Tage den Unterricht ganz oder teilweise auszusetzen, bleibt dem Ermessen der Schulleiter bezw. der ersten oder alleinstehenden Lehrer überlassen. Von dem Aussetzen des Unterrichts ist gegebenenfalls dem Ortsschulinspektor Anzeige zu erstatten.

** **(Schwere Feldpostbriefe.)** Vom 2. bis einschließlich 8. Dezember werden wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden. — Auf die Frage, wo bleiben nicht angekommene Feldpostbriefe? gibt eine Schrift des Reichspostamts Auskunft, die an alle Interessenten kostenfrei abgegeben wird. Diese haben nur durch Postkarte den Wunsch der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts, Berlin, W. 66, mitzuteilen.

** **(Gedächtnistafel für Gefallene im Schuldienst.)** Der preußische Unterrichtsminister beabsichtigt, eine Gedächtnistafel aller im Schuldienst stehenden Personen, die im Kriege gefallen oder ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind, zusammenzustellen. Die Kreisschulinspektoren sind deshalb zur Berichterstattung aufgefordert worden. Es soll u. a. angegeben werden: 1. die Stellung im Kriegsdienst; 2. der Todestag; 3. ob und welche Auszeichnungen der Gefallene erhalten hat; 4. ob und wo er vor dem Feinde gefallen oder ob an Wunden oder an Krankheiten, und wo er gestorben ist. Diese Gedächtnistafel wird zunächst amtlich im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung veröffentlicht werden.

** **(Eine kleine hübsche Weihnachts-Vorfeier)** hat die Klasse 6 unserer höheren Mädchenschule am Samstag abend unseren verwundeten „Feldgrauen" in beiden Krankenhäusern bereitet. In den Korridoren beider Häuser nahm die Schar mit ihrer Lehrerin Aufstellung, ein kleines Weihnachtsbäumchen wurde angezündet, und dann erklangen von den frischen Kinderstimmen unsere alten, lieben Advents- und Weihnachtslieder, in den Herzen unserer wackeren Krieger, von denen so viele fern der Heimat weilen, eine gehobene feierliche Stimmung hervorrufend. Kleine Geschenke, welche dann von den Kindern unter die Verwundeten verteilt wurden, brachten schon einen Vorgeschmack auf das nahende „Fest der Liebe", welches uns hoffentlich recht bald den „Frieden auf Erden" wieder bringen wird. — Die Schule entfaltet überhaupt eine sehr reiche Liebestätigkeit. Nicht allein, daß warme Wollsachen in Mengen gestrickt und eine große Anzahl von Liebesgaben an die einzelnen Truppenteile zum Versand gelangten, sondern die Schülerinnen haben in den letzten Wochen reizende Postkarten, die auf den Krieg Bezug hatten, gemalt und zum Besten der Krieger für 10 Pfg. und mehr das Stück unter der Hand vertrieben. Aus dieser Tätigkeit und aus erspartem Kirmesgeld sind nun rund 150 Mark zusammengekommen, für welche Summe bei den hiesigen Geschäftsleuten allerlei eingekauft worden ist für über 50 Zehnpfundpakete, welche in den letzten Tagen der verflossenen Woche an bedürftige Krieger unserer Stadt und an solche Kompagnien an der Front geschickt wurden, die bisher mit Liebesgaben noch spärlich bedacht waren.

** **(Die Meisterkurse für die Provinz Westfalen),** die während der Kriegslage unterbrochen worden sind, sollen am 11. Januar 1915 wieder im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund eröffnet werden mit je einem achtwöchigen Kursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner, Bauschlosser und Kunstschmiede, Maler und Anstreicher, Stellmacher und Wagenschmiede, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 M., kann aber Bedürftigen erlassen werden; solchen Kursisten können reichliche Stipendien als Beihilfen zum Lebensunterhalt gewährt werden. Die Kurse bieten in der Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit eine vorzügliche Vorbereitung für die Meisterprüfung. Zu weiteren Auskünften und kostenloser Abgabe von Prospekten sind die westfälischen Handwerkskammern zu Arnsberg, Bielefeld, Dortmund und Münster gerne bereit. Anmeldungen sind umgehend zu richten durch Postkarte an den Direktor Professor Regling in Dortmund, Brügmannstraße 25.

** **(Was die Soldaten im Felde brauchen.)** Nach einem vom westlichen Kriegsschauplatz zugegangenen Telegramm verlangen die Truppen in der Front außer anderen Liebesgaben dringend Tee und Schokolade. Die Lazarette erbitten Kakao, welcher namentlich bei Ruhr- und Typhuserkrankungen unentbehrlich ist. Wir bitten daher um möglichst reichliche Zuwendung von Spenden der gedachten Art an die Annahmestellen.

** **Kirchliche Wahlen.)** Am gestrigen Sonntage fanden in der reformierten Kirche im Anschluß an den Gottesdienst die Presbyterwahlen statt. Die ausscheidenden Herren Kirchmeister Rektor Schulte, Werkmeister a. D. Hüseken und Schreinermeister Kogelheide wurden wiedergewählt. Bei der dann folgenden Ersatzwahl für den verstorbenen Hüttenbeamten Herrn Jackenkroll wurde Herr Rentner Karl Stamen von der Hörderstraße zum Repräsentanten gewählt.

** **(Reiche Kriegsliebesgaben.)** In der am Samstag abend im Vereinslokale „Hotel Kaiserhof" abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins deutscher Lokomotivführer (Ortsgruppe Schwerte) wurde im Laufe der Versammlung vom Vorstand bekannt gegeben, daß für das Rote Kreuz in Schwerte über 300 Mk. gesammelt sind. Für die nationale Kriegsfürsorge sind die im Monat Oktober gesammelten 1081 Mk. abgesandt worden. Ferner wurde beschlossen, die außerdem gesammelte Summe von 800 Mk. für den Kriegsliebesdienst in hiesiger Stadt zu verwenden. Alsdann wurde der Versammlung bekannt gegeben, daß der Hauptvorstand des Reichsverbandes das Erholungsheim in Hann.-Münden (80—100 Betten) dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, und die Verpflegung der dort untergebrachten Verwundeten aus eigens hierzu gesammelten Mitteln von monatlich rund 6000 Mark bestreitet. — Mögen unsere tapferen Streiter in dem so herrlich gelegenen Heim einer baldigen Genesung entgegengehen und neue Kraft zu neuen Taten schöpfen.

** **(Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.)** Von 36 dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat Oktober 1904 insgesamt 63 802 813 Kilowattstunden erzeugt; in der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 67 641 601 Kilowattstunden.

** **(Der Hilfsausschuß)** ist für morgen (Dienstag) nachmittag 5 Uhr in das Hotel „Kaiserhof" zu einer Sitzung einberufen.

** **(So ist es!)** Redakteur G. Stoffers-Düsseldorf, der eine Liebesgabenfahrt begleitet hat und seine Eindrücke und Erlebnisse schildert, sagt zum Schluß: „Wer das alles (das Elend und die Not der vom Kriege heimgesuchten Gegenden) mit angesehen und miterlebt hat und wer dann zurückgekehrt nach Hause, wo das Volk friedlich und fast leichtlebig seinen gewohnten Geschäften und Neigungen nachgeht, der wird immer wieder von neuem getrieben, es in die Welt hinauszurufen: „Ihr begreift es ja gar nicht, was ihr unserem Heere zu danken habt dafür, daß es den Krieg von unserem eigenen Lande ferngehalten hat! Wenn das allen wirklich zum Bewußtsein gekommen wäre, wenn das alle wirklich begriffen hätten, dann würde wahrlich keiner mehr stolz sein, der ganze zwanzig Mark für Liebesgaben geopfert und der jeden Sammler, der danach nochmals anklopft, mit Entrüstung von seiner Türe weist und über unerhörte Belästigung knurrt. Wie würden einem solchen Menschen die Augen übergehen, wenn ihn erst eine französische oder belgische Besatzung „belästigen" würde und wenn er jeden Abend Tisch und Bett für einen unverschämten Engländer zu bereiten hätte!"

r. **(Abgewiesene Berufung.)** Die Berufung des Arbeiters Wilh. Th., den das hiesige Schöffengericht wegen gemeinschaftlicher Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt hatte, wurde von der Berufungskammer in Hagen als unbegründet verworfen. Es wurde auch hier zweifellos festgestellt, daß der Angeklagte mit anderen Arbeitern am 9. Mai d. J. zu Berghofen mehrere, auf dem Wege zum Freischütz stehende Bänke absichtlich beschädigt und eine sogar mit Gewalt aus der Erde gerissen hat.

** **Holzen,** 30. Nov. (Feuer) entstand gestern abend in einem Schuppen des Karlheim'schen Hofes, in welchem außer landwirtschaftlichen Geräten reiche Strohvorräte untergebracht waren. Trotz des schnellen Eingreifens der Holzener Feuerwehr ist das Gebäude bis auf den Grund niedergebrannt, auch von dem Inhalt konnte nicht viel gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

** **Garenfeld,** 29. Novbr. (Diebstahl.) In die Wohnung des Landwirts Dietrich Schröer schlich sich in einem unbewachten Augenblick ein Spitzbube ein. Derselbe durchsuchte Kisten und Kasten und ließ aus einem Schrank einen 20-Mark-Schein mitgehen. Die Polizei ist dem Täter bereits auf der Spur.

* **Dortmund,** 28. Nov. (Italienische Redakteure.) Zwölf Redakteure der bedeutendsten italienischen Zeitungen trafen heute nachmittag hier ein. Die Herren haben den Wunsch, sich über die augenblicklich in Deutschland bestehenden wirtschaftlichen Zustände zu unterrichten; sie werden sich wahrscheinlich auch nach dem Kriegsschauplatze begeben. Von Hamburg kommend, wurden die Herren von Wanne mit Automobilen abgeholt und zur Dortmunder Union, Eigentum der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft geleitet. Auf dem Gange durch das Werk konnten sie in den verschiedensten Abteilungen den regen Betrieb beobachten. Nach Einnahme eines Imbisses im „Hotel zum Römischen Kaiser" fuhren die Herren nach Köln weiter. Sie werden den Eindruck gewonnen haben, daß von einer wirtschaftlichen Erschöpfung Deutschlands keine Rede sein kann.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 30. November 1914, abends 7½ bis 10 Uhr: „Schneider Wibbel", Lustspiel in 5 Bildern von Hans Müller-Schlößer.

Dienstag, den 1. Dezember 1914, abends 7½ bis nach 10 Uhr: „Die beiden Schützen", Komische Oper in 3 Aufzügen von Lortzing. Hierauf: „Aufforderung zum Tanz" von C. M. von Weben.

Mittwoch, den 2. Dezember 1914, abends 7½ bis 10 Uhr: „Die fünf Frankfurter", Lustspiel in 5 Akten von Karl Rößler.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914, abends 7½ bis 10 Uhr: „Fidelio", Oper in 2 Aufzügen von Beethoven.

Freitag, den 4. Dezember, abends 7½ bis 10 Uhr: „Im weißen Rößl", Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Sonnabend, den 5. Dezember 1914, nachmittags 3½—6 Uhr: „Prinzessin Herzlieb", Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erika Grupe-Lörcher. — Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Zigeunerbaron", Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Sonntag, den 6. Dezember 1914, nachmittags 3½—6 Uhr: „Kater Lampe", Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow. — Abends 7½—10¼ Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg", Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Nachdem das Gepäck deutscher und österreichischer Reisender von den Behörden der feindlichen Staaten zurückgehalten, zum Teil sogar beraubt und beschädigt worden ist, wird im Wege der Wiedervergeltung alles im Bereiche des 7. Armeekorps befindliche Reisegepäck, von welchem angenommen werden kann, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, hierdurch beschlagnahmt.

Namentlich wird das gesamte zur Zeit des Kriegsausbruchs bei den Eisenbahn-, Zoll- und Postbehörden zurückgehaltene oder bei Rhedereien und Spediteuren eingehaltene und noch vorhandene Reisegepäck beschlagnahmt.

Gleichzeitig wird angeordnet, daß Schadenersatz für Verlust oder Beschädigung des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Angehörigen feindlicher Staaten gehört, von den ersatzpflichtigen deutschen Behörden nicht zu leisten ist.

Den Rhedereien und Spediteuren wird die Pflicht auferlegt, über die bei ihnen lagernden, von dieser Beschlagnahme-Verfügung betroffenen Stücke spätestens bis zum 1. Dezember nach hier Anzeige zu erstatten und zwar unter Angabe der Gepäckzeichen und tunlichst der Namen der Eigentümer des Gepäcks und des Aufgabeortes.

Es wird eine Sammelstelle bezeichnet werden, wohin das beschlagnahmte Gepäck zu überführen ist. Dieses soll später nötigenfalls als Schadenersatz für im Ausland beschädigtes oder vernichtetes Gepäck deutscher Reichsangehöriger verwandt werden.

Münster, im November 1914.

Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Kleine Anzeigen aller Art
wie
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
Verpachtungen
Wohnungsgesuche
An- und Verkäufe
Familien-Anzeigen
finden in der
Schwerter Zeitung weiteste Verbreitung

Theodor Althoff, Dortmund

Heute, Montag, den 30. November, beginnt mein diesjähriger, grosser

Weihnachts-Verkauf

Die Preise für alle Waren sind ausserordentlich niedrig gestellt.

Bei Einkäufen in mehreren Abteilungen empfiehlt es sich ein Sammelbuch zu nehmen, da alsdann nur an **einer** Kasse zu zahlen ist.

Kleiderstoffe

Blusenstoffe ca. 70 cm breit, moderne römische Streifen, in dunkel- und mittelfarbig . . . . . Meter 95 Pf.

Blusenstoffe ca. 70 cm breit, mod. römische und Nadelstreifen, hell- und dunkelfarbig . . . . . Meter 1.25

Blusenflanelle ca. 70 cm. breit, mod. römische und Bandstreifen, hell- und dunkelfarbig . . . . . Meter 1.80

Serge reine Wolle, ca. 90 cm breit, solide Qualität, für Kleider geeignet . Meter 1.65

ca. 110 cm breit, vorzügliche Qualität Meter 1.95

Popeline ca. 110 cm breit, reine Wolle, moderne Gewebe, für Kleider . Meter 2.40

Weihnachts-Blusen im Karton:

2½ Meter Blusenflanell 4.50 2.40

2½ Meter Blusenstoff 3.15

Weihnachts-Roben im Karton:

5 Meter Serge 9.75 7.75

5 Meter Popeline 12.00

Seidenstoffe

Reinseid. Messaline mod. römische Streifen, in aparten Stellungen, Meter 1.45

Reinseid. Schotten in Paillette und Messaline, moderne Stellungen, Meter 2.25

Reinseid. Messaline u. Taffet röm. Streifen, in vornehmen Stellungen, Mtr. 3.00

Reinseid. Paillette vorzügl. Qualität, in ca. 25 Farben, für Blusen u. Kleider Meter 1.45

Reinseid. Messaline ca. 90 cm breit, vorzügliche Qualität, für Blusen und Kleider, ... Meter 3.75

Weihnachts-Blusen im Karton:

3 Meter reinseid. Paillette 4.35

3½ Meter reine Seide, römische Streifen 5.10

3½ Mtr. reine Seide, moderne Schotten, 8.75 7.90

Weisswaren

Hemdentuch 80 cm breit, solide starkfädige Qualität . Meter 32, 38 Pf.

80-82 cm breit vorzügliche süddeutsche Qualität . . . Meter 48, 55, 65 Pf.

Renforcé 80-82 cm breit, vorzügl. Elsäss. Qualität . Meter 55, 65 Pf.

Imit. Makkotuch 80-82 cm breit, gute Qual., Meter 48, 55 Pf.

Echtes Makkotuch 80-82 cm breit, sol. Qual., Mtr. 75, 85 Pf.

Hemdentuch vorzügliche, starkfädige Qualität 130 cm breit Meter 75, 95 Pf. 160 cm breit Meter 85 Pf. 1.20

Bettuch-Halbleinen solide Qualität 150 cm breit Meter 90 Pf. 160 cm breit gute Qualität, Meter 1.30

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit, vorzügliche Flachsgarn-Qualität . . . . . Meter 1.70

Bettdamast solide, seidenglänzende Qualität 130 cm breit Meter 75 Pf. 160 cm breit Meter 90 Pf.

Handtücher

Handtücher 50×100 cm, solide Gerstenkorn-Qual., gesäumt u. gebändert, ½ Dtzd. 1.75

60×100 cm, solide halbl. Gerstenkorn-Qualität . . . . . ½ Dtzd. 3.25

60×100 cm, vorzügl. schlesische, reinleinene Qualität . . . . . ½ Dtzd. 5.75

Wischtücher 60×60 cm, solides Panama-Gewebe . . . . . ½ Dtzd 95 Pf.

vorzügliche halbleinene Qualität, ges. u. gek. 60×70 cm, ½ Dtzd. 2.20 60×80 cm, ½ Dtzd. 2.45

Handtuchgebild 55 cm breit, gute halbleinene Qualität, Meter 49 Pf.

60 cm breit, gute halbleinene Jaquard-Qualität . . . . . Meter 60 Pf.

Wischtuchgebild 60 cm breit, vorzügliche, halbleinene Qualität, Meter 48, 55 Pf.

Tischwäsche

Tischtücher solide Qual., 100/140 cm 95 Pf., 110/160 1.40

Servietten (dazu passend) 60×60 cm, ½ Dtz. 1.80

Tischtücher gute schles. halbleinene Jacquard-Qualität

115×160 1.95 130×160 2.25 130×200 3.10

Servietten (dazu passend) 60×60 cm, ½ Dtz. 2.75

Tischtücher gute schlesische reinleinene Qual.

115×160	130×160	130×200	165×165 cm
3.25	4.00	4.90	5.75

Servietten (dazu passend) 60×60 cm, ½ Dtz. 4.25

Tischtücher vorzügliche, vollgebleichte schlesische Jacquard-Qualität

125×160	125×200	150×170	150×225 cm
4.60	5.90	5.75	7.75

Servietten (dazu passend)

38×38 cm ½ Dtz. 1.90 50×50 cm ½ Dtz. 3.20 60×60 cm ½ Dtz. 4.60

Teegedecke mit farbigem Rand u. 6 Servietten 130×130 3.40 130×160 3.90 mit Hohlnath 130×130 4.50 130×190 5.00

Bettwäsche

Kissenbezüge aus solidem Hemdentuch, mit Glanzlanguette . . . . . 75 Pf. 90 Pf. 1.30

Kissenbezüge aus vorzüglichem Hemdentuch, mit imitiertem Madeira-Bogen . . 1.50 1.75

Kissenbezüge aus vorzügl. Hemdentuch, mit Festondurchsatz und Fältchen 1.30 1.60 1.75

Paradekissen aus vorzügl. Hemdentuch, mit Spitzenvolant u. Durchsatz, elegant garniert 1.75 2.90

mit Feston-Spitzen-Volant und Durchsatz 2.55 3.50

Bettbezüge aus solidem Hemdentuch, mit ausgenähtem Rosenbogen 130×200 cm 3.80 160×200 cm 4.30

Bettücher 150×225 cm, aus vorzüglichem Haustuch, vollgebleichte Qualität . . . 2.75

Damen-Wäsche

Damen-Hemd Achselschluß, m. Schalpasse, oder Vorderschluß, Herzpasse mit Languette 1.10

Damen-Hemd Achselschluß, mit Madeirapasse u. eingearbeiteter Languette 1.75

Damen-Hemd Reform-Fasson, m. breitem Feston u. Hohlsaum-Garnitur 2.90 2.45

Damen-Hemd aus feinem Wäsche-Batist, Rumpf gestickt 3.75

Damen-Beinkleid Knie-Fasson, mit Feston-Ansatz, aus starkfädigem Hemdentuch 1.75 1.45

Damen-Beinkleid eckiges Fasson, mit breitem Madapolam-Feston-Ansatz . . 2.25

Damen-Nachtjacke aus Köper-Barchent, mit eingearbeiteter Languette, Säumchen und Umlegekragen . . . 1.75

Damen-Nachtjacke aus Chiffon, mit viereck. Ausschnitt, breitem Feston-Ansatz und Band-Garnitur 2.25

Damen-Nachthemd m. breitem, rotem oder weißem Feston-Ansatz u. Säumchen 2.90

Taschentücher

Batisttücher mit Hohlsaum und farb. Zierkante, für Damen, Stück 10, 12, 15 Pf.

für Herren . . . . . Stück 18, 25, 40 Pf.

Damen-Zephirtücher, vorzügliche waschechte Qualität, Stück 20, 25, 45 Pf.

Batisttücher weiss, vorzügliche Qualität, mit Hohlsaum, für Damen . . ½ Dutzend 1.20

für Herren . . . . . ¼ Dutzend 1.75 2.25

Schweizer Stickereitücher handgestickt, in verschiedenen Ausführungen . . . . Stück 75 Pf. 1.25 2.00

Feldgraue Herrentücher vorzügliche Qualitäten, Baumwolle . . . . . Stück 20 Pf.

Reinleinen . . . . . Stück 35, 45, 55 Pf.

Pelzwaren

Fehwammen-Krawatte 125 cm lang, mit grauem Serge-Futter 4.90

mit geteilten Enden, ca. 130 cm lang 6.25

Weiss-Tibet-Kollier ca. 115 cm lang, gute Qualität, mit 4 Schweifen garniert 7.75

Krimmer-Krawatte guter Mohair, mit Satin-Futter, 150 cm lang 2.75

Krimmer-Schal vorzügliche Qualität, 180 cm lang, 13 cm breit, mit 10 imit. Hermelin-Schweifen garniert 7.50

Astrachan-Plüsch-Krawatte ca. 160 cm lang, mit Seidenfutter . . 2.75

Knaben-Pelzkragen Nutria-Kanin, mit gestepptem Tuchfutter 4.00

Knaben-Pelzmütze Nutria-Kanin, mit Lederkopf, in allen Weiten . . . 5.50

Muffion-Kollier in allen Farben, 160 cm lang, mit breitem Kragen, 4 Schweifen und Seidenfutter 12.50

Seal-Bisam-Krawatte ca. 130 cm lang, mit Seidenfutter . . 19.00

Alaska-Fuchs-Kollier 1 fellig, Tierform. mit Schweif und Pfoten, ca. 80 cm lang 36.00

Asiat. Nerz-Kollier 135 cm lang, 4fellig, gute Qualität, mit seidener Halsrüsche 42.00

Gold- od. Kittfuchs-Kollier 2fellig, 150 cm lang, mit 2 Schweifen u. Pfoten garniert 54.00

Skunks-Krawatte ca. 140 cm lang, moderne Form, mit 4 Fehschweifen garniert 75.00

Lederwaren

Damen-Handtaschen moderne Beutelformen, aus echtem Saffian-Leder, m. Spiegel od. Portemonnaie 5.25 6.75 8.75

aus antikem Rindleder 9.50 10.50

Zigarren-Etuis aus echt. Saffian-Leder mit gutem Bügel 3.50 5.25

aus fein genarbtem Seehund-Leder, 6.25 8.25

Brieftaschen aus echtem Rindleder 2.95 3.75

aus echt. Seehund- od. Saffian-Leder, mit durchgeh. Tasche für Papiergeld 6.75 7.75

Garnituren für Herren, bestehend aus Brieftasche, Zigarren-Etui und Portemonnaie, aus grob genarbt. Seehund-Leder 13.75

aus antikem Rindleder 15.00

Herren-Rahmen-Portemonnaies aus echtem Saffian-Leder 1.95 2.95

fein genarbt. Seehund- Led. m. Gliederbügel 3.75

Damen-Portemonnaies aus echtem Krokodil-Leder 2.25

Photographie-Alben. Schreibmappen, Schmuck- und Nähkasten etc. in großer Auswahl.

Spielwaren

Gelenkpuppen Holzgelenk, Schlafaugen m. Wimpern, ca. 63 cm lang, Lockenperrücke 2.90

Gekleidete Puppen in grosser Auswahl 45, 75, 95 Pf. 1.25 bis 30.00

Stoffsoldaten Feldgraue, Franzosen und Engländer . . . . . Stück 95 Pf.

Metall-, Lineol- und Elastolin-Soldaten in grosser Auswahl

Festungen 45, 95 Pf. 1.25 1.60 bis 14.75

Soldaten-Helme 45, 75, 95 Pf. bis 7.50

Säbel . . . . . 30, 45, 75 Pf. bis 8.50

Gewehre mit Kork . . . . 30, 45 Pf. bis 2.00

„ mit Gummipfeil 45, 75, 95 Pf. bis 7.50

Kanonen, Pistolen, Schieß-Scheiben, Uniformen, Trommeln usw. zu sehr billigen Preisen

Puppenwagen . . . . . von 1.95 bis 34.00

Puppen-Sportwagen . . . . von 1.25 bis 4.00

Schaukelpferde . . . . . von 3.75 bis 38.75

Straßenrenner (Holländer) . von 9.50 bis 24.75

Handarbeiten

Garnitur fertig gestickt, auf grauem Stoff, mit hübschen, modernen Mustern

Decke . . 1.10 | Kissen . . . 1.10

Läufer . . 1.10 | Kaffeewärmer 90 Pf.

Garnitur „Rose“ gezeichnet, auf silbergrauem Stoff, leichte Kreuz- und Stielstich-Arbeit

Decken	60×60 cm	70×70 cm	40×40 cm
	1.60	2.25	60 Pf.

Sofakissen 1.65

Stuhlkissen 1.00

Küchen-Garnitur fertig gestickt, weißer Köper, mit rotem oder blauem Besatz

Ueberhandtuch 2.25

Besenbehang 2.90

Herdschoner 1.75

Tischwandschoner 1.90

Kaffeedecken gezeichnet, grau Halbleinen 130×160 cm 3.45

Sofakissen fertig gestickt, mit Füllung 5.75

Schürzen

Blusenschürzen aus hell und dunkel gestreiftem Siamosen oder blau-weiß getupftem Kreton, mit Blenden und Paspeln reich garniert . . . 1.10 1.75

Zierschürzen mit Träger, aus guten bunt gemusterten Satins 85 Pf. 1.25

Kinderschürzen aus hell u. dunkel gestreiftem Siamosen oder blau-weiss getupftem Kreton, reich garniert, Grösse 45 cm 75 Pf. Jede weitere Grösse 10 Pf. mehr

Grosse Puppen- und Spielwaren-Ausstellung

Sämtliche garnierten Damen-Hüte sind bedeutend im Preise herabgesetzt.